

Neu-Braunfels-Zeitung

Älteste deutsche Zeitung im Staat.

Jahrgang 58.

Neu-Braunfels, Texas, Donnerstag, den 17. Februar 1910.

Nummer 19.

Eingefandt.

Der deutsch-amerikanische Nationalbund.

Herr J. J. Maier kommt in No. 17 der Neu-Braunfels-Zeitung abgemalt mit einem Eingefandt, in welchem der Schreiber dieses sehr stark mitgenommen wird. Es wird ihm da Festigkeit, Mangel an Logik und Aufregung vorge-
worfen. Die verschiedene Auf-
fassung kommt von dem ver-
schiedenen Gesichtspunkte der beiden
Eingefanden und wird erklärt,
wenn man diese Gesichtspunkte in
Betracht zieht. Herr Maier ist
Rechtsgelehrter, ich bin gewöhnlich
ein Bürger. Als Rechtsgelehrter
hat er, der Tradition folgend, poli-
tische Aspirationen und sieht die
Frage der Berechtigung des D.
A. Nationalbundes von einem po-
litischen Standpunkt an. Mein
Standpunkt ist der des Bürgers.
In unserem Lande haben seit Ge-
nerationen die Rechtsgelehrten
einen großen Bruchteil der ge-
setzgebenden Körperschaften ge-
bildet und es ist das Verlangen
eines jeden Rechtsgelehrten, zu
jedem einer Zeit einmal Mitglied
der Staats-Legislatur oder des
Kongresses zu werden. Auch
Herr Maier hat jedenfalls dieses
Verlangen und ich würde der Letzte
sein, ihm die Berechtigung dazu
abzusprechen. Dazu hat er als
Bürger und Bürger das volle
Recht und als erfolgreicher Rechts-
gelehrter sogar die Pflicht. Ich
habe weder das eine noch das an-
dere.

Was ich in dem kurzen Eingefandt
an Dr. Maier's Ausführungen
sagte, war logisch richtig; denn
es ist eine Gewissheit sondergleichen,
wenn irgend Jemand sagt: „Wenn
es den Deutschen hier nicht gefällt,
so können sie gehen, etc.“. Diese
Behauptung hätte Dr. M. nicht an-
nehmen müssen, und ich hätte keinen
Grund gehabt, so dorthin zu antwor-
ten. Unlogisch war die Antwort
daher nicht, sie war vielleicht un-
praktisch.

Dr. M. spricht den Deutschen die
Berechtigung ab, sich im D. A.
Bund zu vereinigen und behauptet,
der Bund sei eine politische
Vereinigung, denn er bekämpft
Prohibition, und Prohibition sei
eine politische Frage. Prohibition
an sich ist keine politische, son-
dern eine wirtschaftliche und kultu-
relle Frage, man hat sie aber in
mehreren Staaten zu einer poli-
tischen gemacht. Der D. A. Bund
bekämpft aber nicht Prohibition,
weil es eine politische Frage ge-
worden ist, sondern weil eine solche
Reformung dem ganzen Fühlen
und Denken des Deutschen, so-
wie auch dem Geiste der Konstitu-
tion dieses Landes stracks zuwider
läuft.

Was die Berechtigung der
Deutschen zu dieser Vereinigung
betrifft, so diene Folgendes als
Bemerkung:
So wie jede Nation ihre beson-
deren Charakter-Eigenschaften hat,
so hat auch der Deutsche besondere
Charakter-Eigenschaften, welche
ihn von den Mitgliedern anderer Na-
tionalitäten unterscheiden. Diese
Eigenschaften wünscht er selbstver-
ständlich seinen Nachkommen zu er-
halten. Die Nachkommen der
heutigen Deutschen wachsen aber
unter Einflüssen auf, welche der
Erhaltung dieser besonderen
Charaktereigen-
schaften gefährlich werden. Unter
diesen schädlichen Einflüssen sind
das Prohibitionsbewusstsein, das
Wanderlust und die Korruption die
schlimmsten. Während auf der ei-
nen Seite diese Einflüsse geltend
gemacht wurden, unser schönes

Land dem Mactertum, der Prohi-
bition und der Korruption des
Groß-Kapitals zu überantworten,
ergibt sich daraus für die Deut-
schen die Pflicht sich zu vereinigen
zur erfolgreichen Gegenwehr, und
diese Pflicht bedingt die Be-
rechtigung der Vereinigung,
welche Letztere Sie dem D. A. Na-
tionalbund absprechen wollen.

Als Kulturfaktor dieses großen
Landes, von dessen Bewohnern
die Deutschen einen großen Bruch-
teil ausmachen, haben dieselben
das Recht und gleichzeitig die
Pflicht, dahin zu streben, daß ihre
besseren Eigenschaften ein blei-
bender Bestandteil der ganzen Na-
tion werden. Das ist ein wei-
terer Grund zur Berechtigung des
D. A. Nationalbundes.

Der Deutsche rühmt sich mit
Recht seiner Ehrlichkeit und Grün-
lichkeit, er ist ein treuer Bürger,
guter Landmann, gründlicher Wis-
senstater, großer Liebhaber der Na-
tur und vor allen Dingen, er hat
Gemüt. Diese Eigenschaften
mangeln aber dem puritanischen
Planten teilweise. Letzterer ist
außerdem von viel finsterner
Lebensauffassung, und ganz beson-
ders zeigt er das Bestreben, Alles
nach sich selbst umzumodeln. Das
Bestreben haben die Führer des D.
A. Nationalbundes erkannt und
die Notwendigkeit eingesehen, die
Deutschen zu vereinigen, damit
dieselben sich auf sich selbst be-
stünden, damit sie den Wert dieser
speziell deutschen Eigenschaften er-
kennen und schätzen und bei ihren
Kindern die Erhaltung dieser Ei-
genchaften pflegen; damit sie den-
selben erhalten bleiben mögen.

Sie sehen also, mein lieber Dr.
M., die Ziele des D. A. National-
bundes sind nicht so eng begrenzt,
wie Sie sich vorstellen; sie sind im
Gegenteil sehr weit gesteckt und von
tiefer kultureller Bedeutung.

Sie sagen, man könne Ihnen kei-
nen Amerikaner nennen, der sich
der Verbindung anschließen ha-
be. Gemach, Dr. M., was nicht ist,
kann noch werden. Ich habe den
Brief, den ein Herr aus Philadel-
phia an Dr. Seigler schrieb, ver-
legt, sonst könnte ich Ihnen gleich
aufwarten. Dieser Herr ist Präsi-
dent der National Christian Union
und er schrieb an Dr. S., er wolle
sich mit seiner ganzen Vereinigung
dem D. A. Nationalbund anschließen.

Es ist geschichtlich, daß die Deut-
schen unter Washington sich zuerst
gegen Sklaverei aussprachen. Die
Amerikaner waren damals noch
für Sklaverei. Im Laufe der Zeit
kamen sie jedoch zur besseren Ein-
sicht; so wird es auch hier werden.

Sie finden es nötig, anzuführen,
wir seien alle amerikanischen Bür-
ger. Das hätten sie nicht tun sollen,
denn die Geschichte unseres Landes
(nicht die jetzt gebrauchte school
histories) beweist zur Genüge, daß
der Deutsche stets ein guter Bürger
war, und ist, wenn es galt oder
gilt, seine volle Bürgerpflicht zu
tun. Sie haben noch niemals von
einer Hartford Convention ge-
hört, in welcher Deutsche waren.
In einem Artikel, den Dr. S. Loh-
mann in der Ausgabe der S. A.
Express vom 27. Mai 1906 ver-
öffentlichte, sagt derselbe, daß im
Sezessionskriege (1861-65), wenn
man die Soldaten rein amerikani-
scher Abstammung zu 100 pro Cent
annimmt, die von deutscher Ab-
stammung 147 pro Cent zur Fede-
ral Armee lieferten. So berichtet
das War Department in Washing-
ton.

W. C. Webb in Pasadena schreibt
an den Deutschen Vorkämpfer wie
folgt: „Sie finden eingeschlossen

den Betrag von einhundert Dollar,
wie ich Ihnen versprochen hatte,
um auch meinerseits an dem guten
Werke mitzukämpfen, dieses unser
Land so weit als möglich zu ger-
manisieren. ... Was Gefinnung
und Liebe zu Deutschland anbe-
langt, so kann es unmöglich einen
besseren Deutschen geben, wie
mich. Und bin doch Stock-
amerikaner. Einige meiner
Vorfahren kamen herüber in
1628.“

Prof. H. M. Ferren in Pitts-
burg, sagt in einer Arbeit, betitelt
„der Fluch der Einsprachigkeit“ un-
ter Anderem Folgendes: „Seine
Sprache und Vieder zu pflegen, an
seinen volkstümlichen Gebräuchen
und Ueberlieferungen festzuhalten,
mit all den klammernden Organen
seiner Seele, das ist die dem
Deutsch-Amerikaner zufallende heil-
igste Pflicht.“

Ferner: „Der Deutsche, sei er
von Geburt oder Abstammung,
der das kostbare Erbgut seiner
großen Sprache und Literatur weg-
geworfen, ist ein steuerloses Schiff
auf einem unbekannten Meere.
Er lebt dahin ohne Vergangenheit,
ohne Volk. Er ist weder ein Eng-
länder noch ein Deutscher, sondern
eine widerliche Mischung der ge-
meinen Elemente beider.“

Ferner: „Unsere Mäßigkeits- und
Sabbathheiligtumsfragen nebst
vielen anderen ähnlicher Art wer-
den zu völliger Belanglosigkeit
herabsinken, sobald wir einmal ge-
lernt haben, den Mengen geeig-
nete Vergnügungsarten zu schaffen,
denn ein Herz, das von wahrer
Freude überfließt, hat für Schlech-
tigkeit keinen Raum.“

Sie, Dr. Maier, wohnen in
Neu-Braunfels, einem noch echt
deutschen Städtchen, wo noch Nie-
mand daran denkt, sein Deutschum
achtlos von sich zu werfen. Ganz
anders aber sieht es in anderen
Gegenden, besonders in großen
Städten aus. Dort vergessen die
Deutschen sehr leicht ihre deutsche
Abstammung, besonders aber
dann, wenn sie die unerschöpflichen
Schätze der deutschen Literatur, die
großen Erfolge deutscher Wissen-
schaft und Kunst, etc., nicht Ge-
genheit hatten kennen zu lernen.
Denn wenn man eine Sache achten
und lieben soll, muß man sie zuerst
kennen und schätzen lernen; und
viele Deutsche kennen leider den
großen Wert der deutschen Litera-
tur nicht oder doch nur mangelhaft.
Den Deutschen dieses Landes
und ihren Nachkommen all dieses
zu Gemüt zu führen, damit sie mit
Achtung und Liebe an das Land
ihrer Abstammung und dessen
ruhmreiche Geschichte denken kön-
nen, ist eine weitere Aufgabe des
D. A. Nationalbundes.

Es gilt in der Gesellschaft der
Zeitzeit als ein Axiom, daß wer
auf der Höhe der Zeit in den
Wissenschaften stehen will,
deutsche Kenntnisse haben muß, um die
Ergebnisse der Forschungen der
großen deutschen Gelehrten im
Original selbst nachprüfen zu kön-
nen, damit er nicht auf Ueberset-
zungen angewiesen ist, die wohl
richtig sein mögen, aber eben so
gut ein unverständenes Wiedergabe
des Originalwerkes sein können.
Tausende von gebildeten und ein-
sichtigen Amerikanern lernen des-
halb und auch aus Geschäftsrück-
sichten deutsch oder forschen
dafür, daß ihre Nachkommen es
lernen und wir sollten unsere liebe,
große Muttersprache mit ihren
Schätzen achtlos von uns werfen?
Wir wären ja die unvernünftigsten
und undankbarsten Menschen, die
man sich denken kann und ver-
dienen die Verachtung unserer
Mitbürger, amerikanischer Abstam-

mung. So aber, indem wir unse-
re Eigenart schätzen und zu erhal-
ten suchen, werden wir uns die
Achtung des besseren Teiles der
heutigen Bürgerchaft anderer Ab-
stammung erwerben; denn auch
der Amerikaner sieht, und zwar
mit Recht, voller Verachtung auf
solche seiner Mitbürger herab, die
sich ihrer Abstammung schämen.
Deshalb brauchen wir aber um
keinen Deut schlechtere Bürger
dieses Landes zu sein, als die nur
englisch-sprechenden, sondern ihnen
in jeder Beziehung ebenbürtig,
in sprachlicher Beziehung aber
überlegen.

Herrm. E. Dietel.

Methoden für den Schulunterricht im Deutschen.

Vortrag des Herrn E. A. Stielor
vor der deutschen Abteilung
der Staats-Convention der
teranischen Lehrer.

(Schluß.)

Wir haben nun die Hauptmetho-
den für den Unterricht in neueren
Sprachen in städtischen Umfassen
skizziert und versucht, die Vortheile
und die Nachteile dieser Metho-
den anzudeuten. Lassen Sie uns
nun sehen, ob wir aus diesen Metho-
den nicht einige wichtige Grund-
sätze ableiten können, nach denen
sich der erfolgreiche Sprachlehrer
richten muß, einerlei wie er die
von ihm befolgte Methode nennen
mag.

Unsere Methode muß vor allem
der Grammatik gebührende Auf-
merksamkeit widmen; doch sollte
man dabei, besonders bei Anfäng-
ern, nicht zu sehr in's Einzelne
gehen und sich vorläufig nicht mit
den Ausnahmen von den Regeln be-
fassen. Man gebe dem Schüler
nur die Hauptregeln und ergänze
diese allmählich, wenn immer die
Fortgeschritte des Schülers es an-
gebracht erscheinen lassen. Die Re-
geln der Grammatik sollten für
den Studenten nur die Meilenstei-
ne sein, die ihm den Weg zeigen;
sobald wie er den Weg ohne diese
Meilensteine finden kann, sollte
man die Grammatik fallen lassen.

Unsere Methode sollte ferner
gleichzeitigkeit im Lesen, Schreiben
und Sprechen anstreben. Ge-
spräche sollten das Hauptmittel
sein, um den Lernenden mit neuen
Wörtern und deren Gebrauch be-
kannt zu machen.

Die Reformbewegung im Unter-
richt in den neueren Sprachen hat
in Deutschland große Fortschritte
aufzuweisen, und obgleich sich das
Bendel vielleicht ein wenig zu weit
auf die andere Seite hinwagt,
müssen wir doch in Betracht zie-
hen, daß das Ohr als Organ für
das Erlernen einer neuen Sprache
so wichtig ist, wie das Auge.

Ein gewisses undefinierbares Et-
was, von den Deutschen „Sprach-
gefühl“ genannt, wird, wenn nu-
bar gemacht, die Arbeit des
Sprachlehrers bedeutend fördern.

Selbstverständlich muß der Schü-
ler auch bei der Gesprächsmethode
einen großen Theil seines Wort-
schates, und sogar seiner Kenntniß
der idiomatischen Ausdrücke, durch
Lesen gewinnen. Es ist jedoch
empfehlenswerth, alle neuen Wort-
listen mit dem Anfänger durchzu-
nehmen, ehe man von ihm ver-
langt, daß er sie lernt. Ferner ist
es selbstverständlich, daß die Gren-
zen der Gesprächsmethode durch
die Fähigkeit des Lehrers bestimmt
sind. Je weiter wir uns vom Le-
ben und von den Textbüchern ent-
fernen, desto geschickter, scharfsin-
niger und tüchtiger muß der Lehrer
sein.

Bei keiner Methode dürfen wir

ferner die wichtigen Gesetze der
Psychologie außer Acht lassen; in
sehr enigen Unterrichtszeiten
spielen diese Gesetze eine so wich-
tige Rolle, wie im Sprachunterricht.
Man erlernt eine Sprache
nicht Wort für Wort, sondern viel-
mehr als Wortgruppen und Zu-
sammenstellungen von Wörtern.
Gruppiert man gewisse Wörter, so
sind sie leichter zu lernen. Dieses
Prinzip zeigt die Wichtigkeit des
„Anschauungsunterrichts“, wie ihn
die Deutschen nennen; wobei man
dem Schüler unterrichtet, indem
man ihm zugleich Gegenstände,
Bilder, Landkarten u. s. w. zeigt.
Dieses trägt häufig dazu bei,
das Interesse und die Aufmerksam-
keit des Schülers anzuregen; ein
Erforderniß, mit dem wir stets
rechnen müssen.

Noch etwas möchte ich erwähnen
in der Besprechung der Methoden;
nämlich Wiederholung, oder ähn-
liche Verfahren, um dem Studiren-
den die neu gelernten Wörter gründ-
lich einzuprägen. Ich glaube, daß
manche Schüler deshalb keine
Fortschritte machen, weil sie jeden
Monat vergessen, was sie im vor-
hergehenden Monate gelernt ha-
ben. Ihr Studium ist ein einfaches
Lernen und Vergessen.

Dann ist noch zu beherzigen—
einerlei welche Methode wir an-
wenden oder welche Grundzüge
wir für die besten halten—daß
auch der Lehrer sich für jede Lek-
tion vorbereiten muß. Er tritt—
und sei es auch für noch so kurze
Zeit—mit einer Botschaft vor die
Klasse, die er dieser einprägen
muß, er muß daher diese Botschaft
so zu gestalten suchen, daß sie gut
zwischen das von den Schülern am
vorhergehenden Tage Gelernte
und das am folgenden Tage zu
Lernende hineinpaßt.

Aus Maxwell.

Am 13. Februar hielt der Ma-
xwell Schützen-Verein seinen Ma-
schentball ab, welcher sehr gut be-
sucht war. Nach 10 Uhr war allge-
meiner Ball. Ungefähr 40 Ma-
schen waren anwesend. Preise er-
hielten: Beste Maske: „Uncle
Sam“, Richard Meise. Beste
Gruppe: „Indianer“, Emilie Bo-
demann, Telka Koehler, Erna Oh-
lendorf, Walter Ohlendorf, Gus.
Bodemann jr. und Fred Koehler.
2. Gruppe: „Ochsenfuhrwerk“:
Führer, Max Simon; Ochsen:
Willie Schnauß und Otto Simon.
Beste Charakter-Maske: Firma-
ment, Bruno Hoffmann. Zweit-
beste Charakter-Maske: „Tag und
Nacht“, Mina Hagedorn.

Etwas über 300 Zuschauer waren
anwesend und hatten einen ge-
müthlichen Abend.

Die Farmer um Maxwell haben
so ziemlich alle ihr Land fertig zum
Pflanzen, nur das neue Land noch
nicht. Wegen der guten Cotton-
Preise wird jedes mögliche Stück
Land in Kultur gebracht.
XXX.

Aus Jörn.

13. Februar.
Wenn man nicht viel Neues zu
berichten weiß, ist das Wetter ein
gutes Thema. Kalt, und immer
kalt und trocken, ist auch nicht gut
für Landwirtschaft. Wenn es
nicht bald regnet, wird man seine
liebe Roth wieder haben, um Corn
aufzubekommen.
Wir hatten also doch recht in un-
serem letzten Bericht, daß sich Ge-
witter Langsam hier noch herum-
treibt, und vermutheten gleich, daß
er noch mehr abzuliefern hätte.
Gestern Morgen brachte er bei
Herrn Alwin Mandel und Frau ei-

nen strammen Jungen. Der Alwin
schmunzelt jetzt.

Am Sonntag, den 5. Februar
gab es in der San Marcos Halle
Sodawasser-Ball. Sie durften kein
Bier mehr ausgeben. Nach dem
der Club in der Stadt schon vor
mehreren Monaten geschlossen
wurde, ist es bei der Halle nur
noch eine Frage der Zeit, bis sie
daselbst Schicksal erleidet. Ich
habe auch große Lust, mit Muttern
hinzufahren, als ich aber erfuhr,
da dachte ich mit Schauern an
das Sodawasser.

Lezten Mittwoch feierte unser
alter Freund Heinrich Magnus sei-
nen Geburtstag. Leider konnten
wir der freundlichen Einladung
nicht Folge leisten, denn wir fühl-
ten nicht ganz extra. Auch war es
ziemlich kalt. Ich hörte jedoch,
daß viele Freunde und Verwandte
anwesend waren, einige sogar aus
weiter Ferne, wie von Marion und
aus Wilson County. Wer unsern
Freund Heinrich und dessen Frau
kennt, der weiß, daß sie es ver-
stehen, es ihren Gästen so angenehm
wie möglich zu machen. Gratuli-
re nachträglich!

Fernand August Krakau hat ei-
nen Theil der Bettge'schen Farm,
in der Nähe von Redwood gelegen,
gekauft, und bezahlte \$80 per
Acre. Fernand August ist jetzt
Großgrundbesitzer.

Gestern Abend war Maskenball
in der Jörn Halle. Der Ball war sehr
stark besucht, auch waren viele
sehr schöne Masken anwesend, und
das Preisrichter-Collegium, besteh-
end aus den Herren Prof. Schrö-
der, Herr. Schwarze und
Alonso Nolte, hatten eine schwere
Aufgabe, die Preise zu vertheilen.
Folgende Personen waren die
Glücklichen, welche Preise erhiel-
ten: 1. Preis Frl. Hulda Gardier,
2. Preis Herr Max Wolf, 3. Preis
Frl. Nellie Ziegenhals, 4. Preis
Oskar Dietert, 5. Preis Frau
Herr. Kühn und Frl. Toni Kopp,
6. Preis Frl. Hulda Maier und
Frl. Bertha Maier.

Das Jagen auf gewisses Wild
ist also nach dem 1. Februar ver-
boten. Nun sah ich gestern unsere
Rage im Garten sich ein Rehkuh
fangen; sie nahm es in die Schnau-
ze und brachte es nach Haus zu ih-
rer Ragenfamilie. Nun habe ich ihr
klar zu machen versucht, daß das
Jagen nach dem 1. Februar verbo-
ten ist, daß sie auch keinen Jagd-
schein hätte u. s. w. Sie hat sich
aber da garnicht daran gekümmert,
sondern beschäftigte sich ruhig wei-
ter mit dem Rehkuh, daß nur die
Federn so flogen. Was will man
aber mit so einem Ragenvieh mach-
en? Beim Menschen ist das verbo-
ten, und er wird bestraft, wenn er
so etwas thut; bei der Rage ist es
erlaubt, oder sie nimmt sich viel-
mehr die Freiheit. Einferren kann
man sie doch auch nicht; die Reh-
hühner noch viel weniger. Also hat
die Rage mehr Rechte als der
Mensch.
XIV. W o f f.

Rettung aus großer Gefahr.

Ich fühle mich nie meinem Grab
so nahe,“ schreibt Lewis Cham-
berlain, Manchester, Ohio, R. A. 3,
„wie nachdem mich Husten und
Lungenbeschwerden bis auf 115
Pfund heruntergebracht, trotz vieler
Mittel und der besten Arznei. Daß
ich heute noch lebe, verdanke ich
Dr. King's Neger Entdeckung, die
mich vollständig kurte. Jetzt
wiege ich 160 Pfund und kann
harte arbeiten. Das Mittel befreite
auch meine vier Kinder von
Group.“ Unschätzbar bei Husten
und Erkältungen, das sicherste
Mittel bei Grippe, Asthma, Lun-
gen- und Bronchialleiden. 50c u.
\$1. Probeflasche frei; wird garan-
tiert von W. C. Voelcker & Son.

Die Schakinsel.

Erzählung von Robert Louis Stevenson.

(Fortsetzung.)

Der weiße Felsen hob sich zwar deutlich von dem Gebirge ab, war aber noch etwa eine achte Meile weiter unten auf der Landzunge, und ich brauchte eine erhebliche Zeit, um dahin zu gelangen, zumal ich manchmal nicht anders als auf allen vieren durch das Gestrüpp hindurch konnte. Es war also schon gehörige Nacht, als ich endlich mit der Hand seine rauhe Oberfläche berührte. Gerade unter ihm war eine ganz schmale, grasbewachsene Vertiefung, verstreut durch Pflanzengröße und dichtet, etwa kniehohes Unterholz, das hier sehr üppig wuchs; und richtig! in der Mitte dieses Thälchens stand ein Zelt aus Ziegenhäuten, wie es die Zigeuner in England mit sich herumtrugen.

Ich stieg in die Höhlung, hob eine Zeltstange auf—da lag Ben Gunn, ein Kunstwerk, bei dem allerdings jeder Zoll verrieth, daß es selbstgemacht war: ein rohes, wuscheliges Gestell aus ähmem Holz, das mit Ziegenfell, die Haare einwärts, überzogen war. Das Ding war äußerst schmal, so gar für mich und ich kann mir kaum denken wie es mit einem erwachsenen Manne hätte schwimmen können. Eine Querbank war so niedrig wie möglich angebracht, eine Art Fußplatte im Bug, und ein Doppelruder diente zur Fortbewegung.

Ich hatte damals noch kein „Korak“, wie es die alten Briten machten, gesehen, wohl aber später, und ich kann keine bessere Beschreibung von Ben Gunns Boote geben, als indem ich sage, daß es wie das erste und plumpeste Korakel, das je ein Mensch gemacht hat, ausfiel. Aber den großen Vortheil dieser Seelentränker besaß es natürlich auch: es war außerordentlich leicht und tragbar.

Nun, da ich jetzt das Boot gefunden hatte, so konnte man wohl glauben, daß ich für diesmal der Landstreicherei satt gewesen; ich hatte mir aber inzwischen etwas anderes in den Kopf gesetzt und war darauf so erpicht, daß ich glaube, ich würde es sogar dem Kapitän Smollett zum Trost durchgeführt haben. Es bestand darin, daß ich im Schutze der Nacht hinausfahren und die „Hispaniola“ loslöschneiden wollte, damit sie dann irgendwo auf den Sand liefe. Ich hatte mir nämlich die Meinung gebildet, daß die Welterer nach ihrer Schlapp am Morgen nichts fehrlicher wünschten, als den Anker zu sichten und in See zu fliehen; es müßte ja herrlich sein, dies zu verhindern, dachte ich mir, und da ich jetzt gesehen hatte, daß sie ihren Wächtern nicht einmal ein Boot zurückließen, so wäre ja die Sache fast ohne Gefahr auszuführen.

Ich setzte mich also in, bis es völlig dunkel wurde, und als ein schlüssiges Loch in den Zwiebackproviand. Die Nacht war wie aus tausenden für meinen Zweck geradezu günstig gewählt. Alles war jetzt im Rebell begraben, und als der letzte Schimmer des Tageslichtes vergangen und weg war, lag sich das schwärzeste Finsternis über die Schakinsel. Ich hob also den Seelentränker auf die Achsel und kaskete mich stolpernd aus der Vertiefung, wo ich gegessen hatte, heraus; auf dem ganzen Hafenblase waren nur zwei Punkte sichtbar.

Der eine war das große Feuer am sumptigen Strande, neben dem die Piraten lagen und zechten. Der andere, einem einsamen Sternchen vergleichbar, deutete die Lage des verankerten Schiffes an. Durch die Ebbe war es herumgedreht worden, so daß es den Bug jetzt mir zuwandte; die einzigen Lichter auf Deck waren in der Kajüte, und was ich sah, war bloß der Reflex, den die kräftigen Lichtstrahlen aus dem Deckfenster auf den Rebell warfen.

Die Ebbe hatte schon längere Zeit gebauert, so daß ich durch einen langen Streifen nassen Sandes schreiten mußte, wo ich mehrmals inschlief einfiel, bevor ich an die Wasserlinie kam; ich war

tete einige Schritte hinein und setzte dann mit einem kräftigen und gewandten Schwunge die Rucksacke, mit dem Kiele nach unten, aufs Wasser.

Dreißigzwanzigstes Kapitel. In der Ebbe.

Der Seelentränker — wie ich schon früher, bevor ich von ihm Abschied nahm — war für eine Person meiner Größe und meines Gewichtes ein ganz sicheres Fahrzeug, das sich munter im Seewasser tummeln ließ; er war aber auch das widerhaarigste Ding in der Behandlung. Man konnte machen, was man wollte, er trieb halt fortwährend aus der Richtung, wenn er nicht sein Leibmanöver machte, sich rund wie ein Kreisel zu drehen. Ben Gunn hat ja auch selber zugegeben, daß er, bevor man seine Ruckeln kannte, schwer zu behandeln sei.

Ich kannte sie nun eben nicht. Er ging halt überall hin, nur nicht dorthin, wo ich hin wollte; meist ging er breittlings weiter, und während die Ebbe nicht gewesen, so wären wir sicherlich überhaupt nicht an's Ziel gekommen. Zum Glück aber schwemmte mich die Ebbe trotz aller Ruckeln ruhig weiter, gerade auf die „Hispaniola“ zu, die mir kaum entgegen kam.

Zuerst tauchte vor mir ein großer Fleck auf, der noch schwärzer als die Finsternis schien, dann begannen Klump und Spieren sich abzuzeichnen, und gleich darauf (denn je weiter ich kam, desto kräftiger wurde die Strömung der Ebbe) lag ich neben dem Antertau und sahste dieses.

Das Antertau war so straff wie eine Bogensehne und geriet kräftig an dem Anker. Um den Klump herum murmelte und plätscherte die gekrümmte Strömung wie ein kleiner Gebirgsbach. Ein Schnitt mit meinem Messer, und die „Hispaniola“ mußte plätschernd mit der Drift fortgehen.

Das wäre schon recht gewesen; aber ich erinnerte mich jetzt, daß ein straffes Antertau, das plötzlich zerschnitten wird, ein ebenso gefährliches Ding ist wie ein störrisches Pferd. Es war zehn gegen eins zu wetten, daß ich, wenn ich „so maghastig“ war, die „Hispaniola“ von ihrem Anker zu trennen, samt dem Seelentränker eine Lustfahrt haben würde.

Dies überlegend, hielt ich inne, und wenn nicht das Glück mich wieder ganz besonders begünstigt hätte, so wäre mein Plan wohl unausgeführt geblieben. Aber die leichten Reusen, welche früher von SO und S gekommen waren, waren abends nach SW umgesprungen. Während ich noch die Gesichtspunkte überlegte, kam so ein Stoß, packte die „Hispaniola“ und trieb sie in die Drift hinein; zu meiner großen Freude fühlte ich, wie das Antertau in meiner Hand schlapp wurde und mit ihr ein Augenblick in's Wasser tauchte.

Jetzt also entschloß ich mich, nahm das Messer heraus, öffnete es mit den Zähnen und schnitt einen Strang nach dem anderen durch, bis das Schiff nur noch an zwei Hingen hing. Dann ruckte ich aus, bereit, auch die letzten Stränge zu kappen, sobald der Wind die Spannung wieder ein bißchen lockerte.

Die ganze Zeit hindurch hatte ich aus der Kajüte heraus lauten Stimmenwechsel gehört; aber, die Wahrheit zu sagen, ich war so völlig mit anderen Gedanken beschäftigt, daß ich kaum hingehört hatte. Da ich aber jetzt nichts anderes zu thun hatte, begann ich besser aufzupassen.

In der einen Stimme erkannte ich den Zimmermann Israel Hands, der seinerzeit Flint's Stückmeister gewesen war. Der andere war natürlich mein Freund mit der rothen Nachtmütze. Beide waren offenbar schon betrunken und zechten weiter, denn eben als ich lautete, öffnete einer mit einem trunkenen Ausruf das Deckfenster und warf etwas hinaus, worin ich eine leere Flasche vermutete. Sie waren aber nicht bloß zechend, sondern offenbar auch in einem wüthenden Zank begriffen. Flüche flogen wie Hagelwetter, und alle Augenblicke kam so ein Wuthaus-

bruch, daß ich sicher glaubte, sie würden handgemein werden. Er legte sich aber immer wieder, die Stimmen grölten einige Zeit leiser, bis wieder so eine Krisis kam und wiederum so leer verlief.

Am Strande konnte ich den Schein des großen Lagerfeuers sehen, wie es traulich durch die Zweige der Bäume herüberglühte. Es sang eben Jemand ein trauriges, altes, eintöniges Matrosenlied mit einem tremulierenden Tonfall am Ende jeder Strophe, so endlos lang, daß man die Geduld des Sängers bewundern muß. Ich hatte es auf der Reise mehr als einmal gehört und erinnerte mich der Worte:

„Nur einer von ihnen zurücke fuhr,
Von fünfundsiebzig der einzige
Nur.“

Ich dachte mir, daß solche Lieder nur eine traurige Wirkung hätten für eine Gesellschaft, die am Morgen so grauam bezimert worden war. Nach allem, was ich sah, waren aber diese Seeräuber ebenso gefühllos wie die See, auf der sie fuhren.

Endlich kam die Brise; der Schoner legte sich über und trieb im Finstern näher heran; ich merkte, daß das Tau wieder schlaffte, und mit Anspannung aller meiner Kraft schnitt ich die letzten Stränge durch.

Da mein Seelentränker vom Winde nur wenig erfasst wurde, trieb ich wie im Ru gegen den Bug der „Hispaniola“. Der Schoner aber drehte sich jetzt um und begann langsam, aber stetig über die Strömung zu treiben.

Ich ruderte wie besessen, denn ich erwartete jeden Augenblick ein nasses Bad; und da ich fand, daß ich den Seelentränker nicht gerade aus wegbugfieren konnte, schob ich ihn direkt auf das Hinterschiff zu, wo ich endlich meines gefährlichen Nachbarn ledig ward; eben als ich den letzten Ruderstoß führte, gerieth meine Hand an einen leichten Strich, der über die Vorwand hinten herabging. Sofort packte ich ihn.

Warum ich es that, kann ich kaum sagen. Es war zunächst nur Instinkt, als ich ihn aber in der Hand hatte und fand, daß er fest war, gewann Neugierde die Oberhand, und ich beschloß, einmal durch das Kajütenfenster zu gucken.

Ich zog mich also Hand über Hand am Strich hinauf, und als ich glaubte, nahe genug zu sein, hob ich mich, nicht ohne Gefahr, ungefähr halb in die Höhe und konnte so die Decke und einen Theil des Innern der Kajüte überblicken.

Mittlerweile glitten der Schoner und sein kleiner Trabant ziemlich rasch durch das Wasser; wir hatten sogar schon gleiche Höhe mit dem Lagerfeuer erreicht. Das Schiff „plauderte“ laut, wie die Seelente fagen, indem es die unzähligen Wellchen mit einem beständigen Klatschern durchschnitt; solange ich also das Auge nicht über das Fensterhans gebracht hatte, war es mir unerklärlich, warum dem Wächter gar nichts verdächtig vorkam.

Ein Blick aber — und ich durfte von meinem schwankenden Galte nur einen Blick thun — genügte. Er zeigte mir Hands und seinen Kameraden in tödtlichem Ringkampf verschlungen, jeder mit der gekrakelten Hand an des anderen Kehle.

Ich ließ mich wieder auf die Querbank hinab, durchaus nicht zu früh, denn ich hing schon beinahe über Bord. Für den Augenblick sah ich nichts anderes als diese zwei zornrothen Gesichter, die sich unter der qualmenden Lampe hin und her zerrten; ich mußte die Augen schließen, um sie wieder an die Finsternis zu gewöhnen.

Schließlich war auch die endlose Ballade zu Ende gekommen, und die ganze Gesellschaft um das Lagerfeuer herum hatte den so oft gehörten Chorus angestimmt: „Fünfzehn Mann auf des Todten Riste —
So-ho-ho, und eine Flasche Rum!
Das Trinken und der Teufel haben die andern geholt —
So-ho-ho, und eine Flasche Rum!“

Ich dachte mir eben, wie eifrig doch Teufel und Teufel gerade jetzt in der Kajüte der „Hispaniola“ an

Werke seien, da überraschte mich ein pöhllicher Ruck des Seelentränkers. Er schaukelte heftig und schien seinen Kurs ändern zu wollen. Auch die Schnelligkeit hatte jetzt bedenklich zugenommen.

Ich sah mich sofort um. Um mich herum war nichts als kleine Wellchen, die sich mit einem trockenen, scharfen Klatsche brachen und dabei leicht phosphoreszinten. Die „Hispaniola“ selbst, in deren Kielwasser ich einige Ellen weiter hinten nachgewirbelt wurde, schien unentschlossen, wohin sie nun steuern sollte, und ich sah trotz der rabenschwarzen Nacht, wie ihre Spieren ein wenig schwankten; und richtig, als ich länger hinsah, stellte ich fest, daß sie auch nach Süden zu abzwente.

Ein rascher Blick nach rückwärts machte mein Herz gegen die Rippen pochen. Da, gerade hinter mir, war der Schein des Lagerfeuers. Die Strömung hatte sich rechtwinklig gedreht und den großen Schoner samt dem kleinen tanzenden Seelentränker mitgeführt; immer schneller, immer höher wellend und lauter plätschernd eilten sie durch die Meerenge der offenen See zu.

Auf einmal drehte sich vor mir der Schoner mit einem mächtigen Ruck vielleicht um 20 Grad herum, und fast im selben Augenblick hörte ich von Bord herab zwei aufeinanderfolgende Rufe. Ich hörte Fische die Treppe hinaufklimpfen und wußte jetzt, daß die beiden Trunkenbolde endlich ihren Zank abgebrochen hatten und zum Bewußtsein ihrer schlimmen Lage gekommen waren.

Ich legte mich also am Boden meiner elenden Rucksacke platt nieder und empfahl inbrünstig meine Seele dem Schöpfer. Ich wußte ja, daß wir am Ende des Engpasses in einen Kranz von brandenden Sturzwellen gerathen mußten, wo es mit all meinen Sorgen bald aus sein würde; und wenn ich auch vielleicht zu sterben wußte, dem nahenden Tode konnte ich doch nicht gefast entgegenblicken.

So mag ich hundentlang gelegen haben, immer neue Wasserberge hinauf und hinab, immer wieder von salzigen Schauern durchspritzt und in beständiger Angst, im nächsten Augenblicke den Tod zu finden. Allmählich aber fiel ich, trotz aller seelischen Beklemmung in eine gewisse Betäubung oder Startheit, bis endlich der Schlaf sich meiner annahm. Da lag ich nun in meinem segegereichten Korakel und träumte von der Heimath und dem alten „Admiral Benbow“.

(Fortsetzung folgt.)

Herr Miller, Roweagua.

Am besten lernt man einen Artikel kennen, wenn man ihn selbst gebraucht; doch sollte auch das Zeugniß anderer von Gewicht sein. M. J. Miller von Roweagua, Ill., sagt, das einzige Mittel, das er kenne und das Magenbeschwerden, Indigestion und Verstopfung sicher kure, sei Dr. Caldwell's Syrup Pepsin, das große abführende Kräuter-Präparat. Es ist unschädlich und schmeckt angenehm, und wird absolut garantiert. Wer es vor dem Kaufen probieren will, schreibe um freie Probeflasche an Pepsin Syrup Co., 119 Caldwell-Block, Monticello, Ill. Zu haben in allen Apotheken, 50c und \$1 die Flasche.

Bekämpfung des Bollwiefels.

Ueber dieses Thema schreibt Herr Lea Beatty in der „Lockhart Post“: Würden die Farmer aus der Prairie-Ländereien den Rath befolgen, der ihnen so oft erteilt wird, so würden sie besser im Stand sein, größere Erträge an Baumwolle zu erzielen.

An den Fenzgen entlang häufen sich Baumwollengel, Gras und Unkraut an; diese gewahren dem Wiefel vorzüglichsten Winterquartier. Die lockere Rinde an den Fenzposten, die Grasflecke an uncultivierten Stellen und Gräben, sowie das trockene Zeug, das man gewöhnlich um Cactusbüsche herum findet, sind ebenfalls Lieblings-schlupfwinkel dieses Ungeziefers. Es ist eine leichte Aufgabe, und kostet kein Geld, diese Stellen abzubrennen, nur ein wenig Zeit, wenn das Gras trocken ist. Am besten verfährt man dabei wie folgt: Man nehme einen grünen

Stock ungefähr vier Fuß lang, und befestige daran mit Draht etwas Baumwolle, tränke diese mit Terpentin oder Petroleum, zünde sie dann an und lege damit das Gras in Brand, so schnell wie man gehen kann. Hinterher lasse man einen Mann mit einem Eimer Wasser folgen, um etwaige brennende Fenzposten zu löschen.

Wo das trockene Unkraut u. s. w. einigermaßen dick liegt, glaube ich, daß zehn Wiefel auf je 100 Yards auf diese Weise zerstört werden. Das scheint nun viel Mühe zu sein, um so wenige Wiefel zu tödten, und Viele werden daher diesen Rath nicht befolgen. Könnte ich garantieren, daß tausend Wiefel per 100 Yards getödtet werden, so würden wohl die meisten Farmer die Streifen an ihren Fenzgen abbrennen. Jedem sollte daher dieses klar sein: Rehn Wiefel jetzt vermehren sich bis zum 15. Juli auf tausend.

Einige werden sagen: „Ich weiß das so gut wie der Beatty.“ Nun, wenn sie es wissen und nicht danach handeln, ist das verständig? Andere werden sagen: „Laßt die Wiefel in Ruhe, sie sind unsere Freunde, sie erhöhen den Preis der Baumwolle.“ Das mag sein, aber wir sind menschlich und möchten gern, daß der Bollwiefel anderer Leute Baumwolle zerstört und nicht die unsere.

Ich wiederhole: es ist ein großer Schatz für Prairie-Baumwolle, wenn der Unkraut und das trockene Gras an den Fenzgen verbrannt wird.

Wenn krank

Frauen, die an Kopfschmerz, Rückenbeschwerden, Schmerzen in der Seite, Nervosität und anderen Frauenleiden begleitenden Uebeln leiden, sollten regelmäßig Cardui gebrauchen. Cardui hat Tausenden von schwachen Frauen neue Kraft verliehen, indem er die geschwächten weiblichen Organe stärkt.

Nehmen Sie

CARDUI

Frau F. S. Mills, Marietta, Ga., berichtet Cardui und schreibt: „Ich hatte einen Unfall, darauf Entzündung. Gatte ich nicht Cardui genommen, wäre ich sicher gestorben. Wie ich damit anfang, konnte ich nicht auf den Füßen stehen. Nachdem ich zwei Flaschen gebraucht, war ich gesund, und jetzt wiege ich 165 Pfund.“

Veruchen Sie Cardui — es wird Ihnen helfen. Ueberall zu haben.

Land zu verkaufen,

und kleine Plätze, alles gutes schwarzes Land mit gutem Wasser; es wird im Durchschnitt von 3 bis 3 Ballen Cotton per Jahr auf diesem Land gezogen.

Frisch Strandmann, Marwell, Texas.

Dr. L. G. Wille,

Neu-Braunfels, Texas.
Arzt, Zahnarzt und Geburtshelfer.

Telephon: Wohnung 35-3, Office 35-2. Wohnung Landos Haus in der Mühlenstraße. Wer mich durch den „neuen Phone“ zu erreichen wünscht rufe B. Preis & Co. auf.

H. G. HENNE,

Deutscher Advokat.

Neu-Braunfels, Texas.

Dr. A. GARWOOD

Neu-Braunfels, Texas.
Arzt, Zahnarzt und Geburtshelfer.

Office in Schumanns Apotheke; Wohnung gegenüber vom J. & W. A. Bahnhof.

Sprechstunden von 8 bis 9 Uhr vormittags und von 1 bis 3 Uhr nachmittags.

Dr. C. B. Windweber

Deutscher Zahnarzt

Siehe zu finden im oberen Stockwerk von Streuers Gebäude.

Anzeigen

sollten immer so früh wie möglich und nicht später als Mittwochs morgens um 10 Uhr an uns gelangen, wenn sie in der betreffenden Nummer noch erscheinen sollen. Wir ersuchen unsere geehrten Kunden, hinsichtlich der Anzeigen zu rufen.

Achtungsvoll,
Die Herausgeber.

F. J. Maier,

Deutscher Advokat.

Neu-Braunfels, Texas.

Verträge, Testamente und andere gerichtliche Dokumente werden sorgfältig und rechtsgültig aufgestellt.

Ich habe Geld gegen gute Landpapiere zu verleihen, und laufe gute „Bonds“ an. Office über dem Phoenix Saloon.

“Smoke House”

Billard und Pool,

Zeitungen und Zeitschriften, gute Cigarren und Tabak. Um geneigten Zuspruch bittet

H. W. Schmidt.

Cement- und Back-

stein-Arbeit

jeder Art, bei Tag oder im Contract, besorgt

H. T. Mordhorst,

Neu-Braunfels, Texas.

Kirchenzettel.

In der Deutsch-Protestantischen Kirche zu Neu-Braunfels:

Jeden Sonntag Vormittag Sonntagschule um 10 Uhr.
Jeden Sonntag Morgen Gottesdienst um 11 Uhr.
Jeden Sonntag Abend Gottesdienst um 8 Uhr.

G. Muenhinweg, Pastor.

Am 1. und 3. Sonntag in jedem Monat findet in der Friedenskirche am Geronomo um 10 Uhr morgens Sonntagschule und Gottesdienst statt.

Jeden Donnerstag um 8 Uhr abends gibt der Kirchenchor. Am 2. Sonntag eines jeden Monats wird in der Martin-Luther-Kirche zu Houston um 10 Uhr Sonntagschule und Gottesdienst gehalten. Nachmittags um 2 1/2 Uhr Übungen in der Kirche, zu denen alle herzlich eingeladen sind. Am 4. Sonntag eines jeden Monats wird für die deutschen evangelischen Christen aus Seguin und nächster Umgebung in der Presbyterianerkirche (südlich von Kolls's Bank) um 2 Uhr nachmittags Sonntagschule und um 3 Uhr Gottesdienst gehalten.

Bhane: Neu-Braunfels No. 93-3 Kings (Frei-Wattfeld & Co. Store).
Bhane Seguin No. 40-2 Kings (Alfred Koebigs Store).
Post-Office: Neu-Braunfels No. 3 oder Seguin No. 1.

J. Jaworski, Pastor.

Am 1. und 3. Sonntag in jedem Monat findet in der St. Paulus-Lutherische zu Cibola morgens Sonntagschule und Gottesdienst statt; am 2. und 4. Sonntag in jedem Monat findet in der Evangelischen Erlöser-Kirche zu School Sonntagschule und Gottesdienst statt.

G. Kiefer, Pastor.

Es wird in den evangelischen Gemeinden von Marion und bei Seguin abwechselnd Gottesdienst jeden Sonntag stattfinden.

Conferenzen - Unterricht in Marion Dienstags und Freitags in der Christus-Gemeinde bei Seguin Mittwochs und Samstags.

Henry M. Strub, Pastor.

Deutsche Methodistische Kirche, Neu-Braunfels. Gottesdienst: den 2. und 4. Sonntag im Monat. Deutsch des Morgens 11 bis 12 Uhr. Nachmittags, englisch, 3 bis 4 Uhr.

Sonntagschule jeden Sonntag nachmittags von 2 bis 3 Uhr.

Rebermann, eingeladen.

J. D. Lauch, Pastor.

In Reedwood wird von jetzt an am zweiten und vierten Sonntag im Monat Gottesdienst gehalten.

Carl Saenger, Pastor.

Der geplagte Seebär.
Es ist ein harter Beruf, als Kapi-
tan eines großen transatlantischen
Dampfers zu leiten; das Amt for-
dert einen ganzen Mann, den der
Kapitän nicht nur ein erfahr-
ter, entschlossener und thätig-
er Seemann sein, er muß auch
die Geduld eines Lammes haben
und die Liebenswürdigkeit eines
Salamanders. Ein alter
Kapitän hat sein Herz einem Mit-
arbeiter der „Westminster Gazette“
geschenkt und dabei geschrieben,
daß er manchmal oft tagelang seine
Kantine nicht verlassen habe, nur
um dem ewig sich gleichbleibenden
Kreisch der Passagiere an den
Kapitän stellen. Es sind immer
dieselben Fragen, die ewig wie-
derkehren, nur acht oder neun,
aber man hört sie so oft, daß selbst
der Widerstandskraft des älte-
sten Seebärs schließlich erlahmt.
Zu den ewigen Fragen gehören:
„Haben Sie einmal Schiffbruch er-
litten?“ — „Gibt es in diesen
Breiten Walfische?“ — „Wie viel
Tiefgeld gibt man dem Steward?“
— „Wie oft haben Sie den Ocean
durchquert?“ — „Was ist das beste
Mittel gegen Seefrankheit?“ —
„Kommen Sie sich meines Vaters,
der vor fünfzig Jahren auf
seinem Schiff die Ueberfahrt mach-
te?“ — „Ist es wahr, daß Sie so
viel von Passagieren mit dummen
Fragen belästigt werden?“ — Aber
die gebräuchlichste Frage, die im-
mer wiederkehrt, das ist doch die:
„Welches ist von dieser Stelle aus
das nächste Land?“ Als der Kapi-
tan diese Frage am selben Tage
schon fünfzigmal beantwortet
hatte, sah ihm bei einer Dame die
Schuld, und er antwortete zwar
schüchtern, aber doch voller Bedeutung:
„Nächste Frau, das nächste Land
von hier ist der Grund des Meer-
es.“

Schwächliche, fränkliche Frauen.
Es ist schwer zu sagen, bei wie
vielen Frauen allgemeine und Ner-
venkrankheiten, ungelunte Gesicht-
sfarbe usw. durch Verstopfung und
Indigestion verursacht werden;
Frauenärzte sagen, in 90 aus
100 Fällen. Solche Frauen sollen
Dr. Caldwell's Syrup Pepsin neh-
men, der Verstopfung, Indiges-
tion, Kopfschmerz, Sodbrennen usw.
heilt. Wird absolut garantiert.
Wer es vor dem Kauf probieren
will, schreibe um freie Probeflasche
an die Pepsin Syrup Co., 119
Madison Bldg., Monticello, Ill.
zu haben bei allen Apothekern für
50c und \$1 die Flasche.

Sechseckige Leberproduktion.
Vor zwei Jahren erklärte einer
der hervorragendsten Juristen im
Congreß, daß es nicht einen ein-
zigen Menschen in den Vereinigten
Staaten gebe, der auch nur annähernd
den Wust von Gesetzen be-
herrschte. — Kein Wunder. Jedes
Jahr bringt eine Menge nationaler
und staatlicher Gesetze zu den alten.
Witzworts giebt es da nicht. Ver-
altete Gesetze, die nicht in unsere
Zeit passen, bleiben als Ballast in
den Gesetzbüchern stehen, sind noch
immer rechtsgültig, wenn ein Rich-
ter gerade keine hat, dieses oder
jenes wieder auszugraben. Wider-
stehen sie ja nicht. Und so wird
der Dja auf den Belohn getrieben.
Und die Folge ist Verwirrung der
Rechtsbejahung beim Volke und
bei den Richtern. Was ist recht was
ist Gesetz? Der frühere Schatzamt-
sekretär George L. Cortleou hat
dieser Tage in einer Bankett-Rede
in New-York auf Grund statistischer
Ermittelungen recht interessante
Ergebnisse über die Gesetzge-
bung-Einführung gemacht, welche
über die Vereinigten Staaten nie-
rereicht. Er sagte, daß alle unsere
gesetzgebenden Eisenbahn-Gesetze
fünf und eine halbe Million
Wörter enthalten. An den Vereinig-
ten Staaten wird für je 1000 Ver-
weiger eine Gesetzesvorlage einge-
bracht; in England kommt eine
solche auf 77,000 Bewohner. Auf
je 6000 Bewohner der Vereinigten
Staaten ein angenommenes Gesetz,
in England ein solches auf 175,000
Einwohner. In der letzten Con-
greß-Session wurden 28,440 Ge-
setzesentwürfe eingebracht, und in
den Gesetzgebungen von 39 Staa-
ten sogar 45,330. Angenommen
wurden davon im Congreß 326 und

in den Staatsgesetzgebungen 12,
508. Wohin soll das schließlich füh-
ren? Wer will, wer kann sich in die-
sem Wust noch zurecht finden? Die
Richter nicht und das Publikum
erst recht nicht. Daher denn auch
die oft entgegen gesetzten Entschei-
dungen der Richter. Dazu kommt
allerdings auch noch, daß bei dieser
Massenproduktion von neuen Ge-
setzen eine Sprache gebraucht wird,
die in unsere Zeit nicht mehr paßt,
die in ihren Verfaulungen und
ihrer antediluvianischen, Form
schwer verständlich ist. Warum
müssen Gesetze in einer Sprache
und einer Form abgefaßt werden,
für die der Durchschnittsbürger kein
Verständnis hat? Massenartikel,
aber sie sind auch gewöhnlich dar-
nach, Sowohl der Congreß, wie die
Staats-Gesetzgebungen würden
sich größere Verdienste um das
Land erwerben, wenn sie mit den
Gesetz-Pretaxen lieber gründlich
aufräumen wollten, als zu den alten
Gesetzen, nach denen kein Mann
mehr trägt, noch immer neue zu
machen, um die sich auch Niemand
sonderlich kümmert. Weniger wäre
hier mehr. (Vall. D. Corr.)

Präsident hilft Waisen.
Hundertet seiner Waisen hat der
Präsident des Waisenheims in
Macon, Ga., erhalten, welcher
schreibt: „Wir gebrauchen Electric
Witters in unserer Anstalt seit 9
Jahren. Das Mittel hat sich als
vortrefflich bei Magen-, Leber- u.
Nierenbeschwerden erwiesen. Ich
halte es für eine der besten Haus-
medizin.“ Kräftigt alle Lebens-
organe, reinigt das Blut, fördert
die Verdauung, erregt Appetit.
Hat nicht seines Gleichen, um
blasse, magere, schwache Kinder
oder Erwachsene zu kräftigen. Das
beste für Frauenleiden. Nur 50c
bei A. Tolle.

Die Alters-Pension.
Da auch dem Congreß zur Zeit
eine Bill vorliegt, welche die Ein-
führung einer allgemeinen Alters-
pension anstrebt, ist ein soeben ver-
öffentlichter Bericht der Commission,
welche vor zwei Jahren von der
Legislatur des Staates Massachu-
setts eingesetzt wurde, um Erheb-
ungen über diesen Gegenstand zu
machen, von besonderem Interesse.
Dieser Bericht erklärt sich für ein
Pensionsystem für Staats- und
Municipalbeamte, aber nur unter
der Bedingung, daß die Beamten
einen Teil der Kosten tragen.
Eine staatliche Pension für Arbeit-
er wird nicht befürwortet. Doch
glauben wir, daß die Zeit nicht
mehr ferne ist, wann die Verfor-
gung der Arbeiter zu den Aufga-
ben des Staates auch in diesem
Land gerechnet werden wird. Es
wird sich das aus der Thatfache er-
geben, daß die moderne Industrie
mit alten Leuten nicht arbeiten
kann oder will. Thatächlich ist es
jetzt schon in großen Vertrieben zur
Regel geworden, Leute, die eine
gewisse Altersgrenze überschritten
haben, nicht mehr anzustellen, resp.
zu entlassen. Daraus muß sich im
Laufe der Zeit ein solches Ueber-
maß von beschäftigungslosen Per-
sonen ergeben, daß alle Bemüh-
ungen der privaten Wohlthätigkeit,
welche gegenwärtig allein die größ-
te Noth lindern, dagegen versagen,
und man dann es als selbstverständ-
lich gelten lassen, daß man Men-
schen nicht zu Tausenden Hungers
sterben lassen kann. In Folge des-
sen wird es angebracht sein, jetzt
schon an ein Pensionsystem zu
denken. Im Grunde genommen
handelt es sich um nichts mehr als
einen Sparzwang. Der Gedanke
ist, daß eine kleine Ersparnis pro
Tag, die Jedem möglich ist, im
Laufe von vierzig Jahren, wenn
richtig verwaltet sich zu
einer Summe anhäuft, welche eine
bedeutende Pension gestattet. Ue-
ber die Weise der Durchführung kann
keine Ungewißheit bestehen, seitdem
Deutschland den Weg gewiesen hat.
Jeder Staat liefert Pensionsmar-
ken, die der Arbeiter wöchentlich in
ein Buch klebt. Daß der Arbeiter
mer ebenfalls angehalten wird zu
der Pension beizutragen, sollte
diesem Besorgnis verursachen, den
man erwartet nicht, daß er die Un-
kosten trägt, sondern daß er den Be-
trag sich von den Verbrauchern der
Waaren vergüten läßt. Wie im Fall
des Arbeiters würde der Betrag
so gering sein, daß die Gesellschaft

den Preisaufschlag nicht verspüren
würde.

Alles Geld,
was einer verdient, geht oft zum
Arzt und Apotheker, um Magen-,
Leber- oder Nierenbeschwerden zu
kurieren, die Dr. Kings New Life
Pills prompt und billig heilen
würden. Das beste für Dyspepsie,
Indigestion, Galle im Blut, Ver-
stopfung, Gelbsucht, Malaria und
Schwäche. 25c bei B. C. Voelker
& Son.

Gesundheits-Regeln.
Ich nie, wenn Dich nicht Hunger
dazu treibt, trink nie ohne Durst.
(Maimonides.)
Krankheit kommt pfundweise
und geht lothweise. (Luther.)
Erst der Magen, dann die Kleider.
(Nordischer Spruch.)
Man lebt nicht von dem, was man
ist, sondern von dem was man
verdaut. (Brillat-Savarin.)
Nicht nur mit dem Magen, auch
mit Armen und Beinen verdauen
wir. (Leves.)
Die Thüren sind dazu da, daß
man sie schließt, die Fenster, daß
man sie öffne. (Wightindale.)
Keine Kleider verleihen Gesund-
heit und Würde. (Mantegazza.)
Ein Rilo Seife ist ein besseres
Schutzmittel als zehn Rilo Karbol.
(Jafsch.)
Kalte Luft ist die gesündeste
Athempfeife. (Niemeyer.)
Ein Mann ohne Magen.
Manche Leute würden froh sein,
wenn sie keinen Magen hätten,
denn alle ihre körperlichen Leiden
scheinen von diesem Organe auszu-
gehen. Andere wieder gehen durchs
Leben und wissen kaum, daß sie
einen Magen oder andere innere
Organe besitzen. Die meisten sind
glücklich und gewöhnlich gesund.
Man kann thatächlich sich so
wohl befinden und sich doch einer
perfekten Gesundheit erfreuen, daß
man sich nicht einmal dessen be-
wußt ist, daß man einen Magen,
eine Leber, ein Herz, Nieren, oder
andere innere Organe besitzt. In
solchem Falle arbeiten die inneren
Organe automatisch und harmo-
nisch, wie die Natur es beabsichtigt
hat. Es ist ein Zeichen guter Ge-
sundheit.
An dem Augenblick jedoch, in
welchem Sie sich der Existenz der
inneren Organe bewußt werden,
finden Sie aus, daß etwas nicht in
Ordnung ist. Es mag anfangs nur
eine Kleinigkeit sein, aber das Ue-
bel ist vorhanden und verlangt Be-
achtung.
Ihr Herz mag sich bemerkbar
machen durch leichte Geräusche,
schnelles und unregelmäßiges
Klopfen.
Ihr Magen durch ein unbehag-
liches Gefühl, durch Blähungen
und ein unangenehmes Völlesein
nach den Mahlzeiten.
Ihre Leber durch ein Gefühl von
Schlaftrikeit, undeutliches Sehen,
gelbe Gesichtsfarbe, und belegte
Zunge.
Ihre Nieren durch dumpfe Schmer-
zen in den Lenden, und durch
scharfen, wolkig aussehenden Urin.
Ihre Eingeweide durch ihre trä-
ge und verzögerte Arbeit, und so
weiter mit allen Organen des
menschlichen Körpers.
Wenn die Leute vernünftig ge-
nug wären, diese ersten Warnun-
gen der Natur zu beachten, dann
könnten viele Schmerzen, viel Elend
und Unbehaglichkeit vermieden
werden. Kommt's Alpenkräuter
wird diese kleinen Uebel schnell be-
seitigen, und sie sogar, selbst wenn
sie schon schlimm geworden sind,
oder sich zur bestimmten Krank-
heiten ausgebildet haben, auch
noch heilen, aber diese Uebel soll-
ten im Anfang beachtet und im
Keime erstickt werden.
Forni's Alpenkräuter, das alte,
zeitbewährte Kräuter-Heilmittel,
hat einen ununterbrochenen Re-
cord des Erfolges aufzuweisen,
als ein Mittel gegen diese Unre-
gelmäßigkeiten des menschlichen
Systems. Tausende haben über
seinen hohen Werth Zeugnis ab-
gelegt.
Keine Apotheker-Medizin, son-
dern ein einfaches, altes Kräuter-
Heilmittel, welches dem Publikum
direkt geliefert wird durch Lokal-
agenten, angestellt von den Eigen-
thümern, Dr. Peter Farnley &
Sons Co., 19-25 So. Duane Ave.,
Chicago, Ill.

Der König der Heilmittel



Dr. Kings
Neue Entdeckung

für Husten und Erkältungen, für schwache, munde Lungen,
Asthma, Bronchitis, Blutausswurf und alle
Hals- und Lungenleiden.
Verhütet Lungenentzündung.

Ich halte Dr. Kings Neue Entdeckung für die großartigste Medizin
der Neuzeit. Eine Flasche befreite mich vollständig von einem sehr argen
Husten, der unter anderer Behandlung nur schlimmer wurde.
Carl Schamburg, Cobell, Kan.

Preis 50c und \$1.00.
Wird verkauft und garantiert von
R. B. Richter.

Eine Carladung
Buggies

Ich habe soeben eine Carladung
Rex und Vale Buggies
erhalten, die ich zu den niedrigsten Preisen verkaufe.

Jedes Buggy wird unter voller Garantie
verkauft.

Ich habe die
"Rock Island" Farm-Geräthe.
Seht meinen Vorrath, ehe Ihr sonstwo
kauft.

D. STAHL,
Seguin-Strasse, Neu-Braunfels.

Landas Mühlen-Depot

Nordseite der Plaza, Neu-Braunfels, Texas

Futter aller Art jederzeit vorrätig.

Heu, Korn, Hafer, Kleie, Baumwollsaamenmehl,
Kornmehl und Feld-Saamereien
zu den allerbilligsten Preisen in irgendwelcher Quantität.

Prompte und sorgfältige Ausführung aller Aufträge.
Um geneigten Zuspruch wird achtungsvoll erbeten.

Friedrich Hofbein, Präsi. C. J. Zipp, Kassirer.
Harry Schulze, Kstl. Kassirer.

Neu-Braunfeller Staats-Bank

beforgt eure Geschäfte prompt.

Werthpapiere werden unentgeltlich aufbewahrt.
Beschl nach allen Ländern werden ausgestellt, und
Einkassirungen prompt besorgt.

Directoren: Julius Giesede, C. J. Zipp, Otto L. Vogel,
Wm. Stratemann, Ernst Stein, Theodor Schwab, Wm. F. Zipp,
F. Kraft, F. Hofbein.

Agentur für Versicherung gegen Feuer und Tornado.

Rauchen Sie
Optimo
Santallas
Lawrence Barrett
Tom Keen
Matt-Cigarren.

SOLE DISTRIBUTORS:
Hugo, Schmelter & Co.,
die tonangebenden Großhändler von
Südwest-Texas.
Starr u. Walnut Str. Phones 113.
San Antonio, Texas.

Schmiede und Repair-
Werkstatt
— von —
J. Schwandt

Seguin-Strasse, Neu-Braunfels.
Alle in mein Fach schlagenden Arbeiten
werden zur Zufriedenheit ausgeführt und
garantirt.

Dr. A. H. Noster.
Arzt, Wundarzt und
Geburtshelfer.
Office und Wohnung, Seguin-Strasse
nahe der Deutsch-Protestantischen Kirche.
Telephon No. 33.
Neu Braunfels Texas.

Hermann Clemens,
Neu-Braunfels, Texas
Land und gute Vendors' Lien-
Noten immer zu verkaufen.

Neu-Braunfeller Seguin-
fettiger Unterhaltungs-
Verein
Ein gegenseitiger Ver-Lehrungs-Verein
für Neu Braunfels und Umgegend, an
die einfachste Weise eingerichtet, für Frauen
wie für Männer. Keine Grabe, keine
zeitraubenden Umstände, keine Verbindung
mit anderen Organisationen.
Solche, die sich in den Verein ansch-
men lassen wollen, können sich durch eines
der nachstehenden Mitglieder des Directo-
riums anmelden lassen.
Joseph Haus, Präsident.
C. H. Pfeuffer, Vice-Präsident.
F. Pompe, Secretär.
Otto Heilig, Schatzmeister.
F. Drübert
Wm. Seelap Directoren.
p. Wellbader

60 YEARS' EXPERIENCE
PATENTS
TRADE MARKS
DESIGNS
COPYRIGHTS &c.
Anyone sending a sketch and description may
quickly ascertain our opinion free whether an
invention is probably patentable. Communi-
cations strictly confidential. HANDBOOK on Patent
sent free. Oldest agency for securing patents.
Patents taken through Munn & Co. receive
special notice, without charge, in the
Scientific American.
A handsomely illustrated weekly. Largest cir-
culation of any scientific journal. Terms, \$3 a
year; four months, \$1. Sold by all newsdealers.
MUNN & Co. 361 Broadway, New York
Branch Office, 25 N. Washington

1 Ankunft und Abgang der Post:
Von Neu Braunfels über Sattler nach
Tranes Mill um 7 Uhr morgens sechs-
mal wöchentlich; Ankunft in Neu Braun-
fels um 4 Uhr nachmittags.
Von Neu Braunfels nach Smithson
Haller, um 4 1/2 Uhr vorm. jeden Mon-
tag und Freitag; Ankunft in Neu Braun-
fels um 1:10 Uhr nachmittags jeden
Dienstag und Samstag.
Die "Rural Free Delivery Carriers"
verlassen Neu-Braunfels um 9 Uhr mor-
gens und kommen um 4 Uhr nachmittags
zurück.
Alle Postkassen müssen, wenn sie recht-
zeitig befördert werden sollen, mindestens
30 Minuten vor Abgang der Post in die-
se Office abgegeben werden.
Otto Heilig. Postmeister.

Eisenbahn-fahrplan.
Abfahrt der Personenzüge der
S. & N. Bahn:
Nach Süden:
No. 5..... 6:32 morgens.
" 7..... 8:45 morgens.
" 3..... 5:32 abends.
" 9..... 9:23 abends.
Nach Norden:
No. 10..... 6:10 morgen
" 8..... 8:45 morgens
" 4..... 2:26 nachmtg.
" 6..... 9:03 abends.
Zug No. 4, der "Highflyer", ist nur
eine Nacht unterwegs nach St. Louis und
hat "Through Cars", das heißt Wagen
die direkt nach St. Louis gehen. Mit
diesem Zuge kommt man am schnellsten
nach allen östlichen Städten.
Mit Zug No. 6 kann man in "Chait
Cars" ohne Umfragen nach Dallas, Ft.
Worth, Stationen in Oklahoma, Kansas
City und St. Louis gelangen.
Züge No. 8 und 9 sind Lokalzüge.
W. A. M. im
Ticket-Agent.

Abfahrt der Personenzüge der M.
K. & T. Bahn von Neu-Braunfels:
Nach Süden:
No. 9 (Raty Limited)..... 7:10 abends.
No. 243 (Miami Special) 5:15 morgens
No. 241 (Raty)..... 2:10 nachmtg.
No. 235 (River)..... 6:25 morgens
Nach Norden:
No. 10 (Raty Limited)..... 10:57 morgens.
No. 244 (Raty)..... 8:25 morgens.
No. 236 (River)..... 10:01 abends.
No. 242 (Miami Special) 1:04 morgens.

Neu-Braunfelscher Zeitung.
New Braunfels, Texas
Herausgegeben von der
Neu-Braunfelscher Zeitung & Publishing Co.
Sul. Gieseler, Geschäftsführer.
S. G. Oheim, Redakteur.
Reisender Agent:
John M. Deich, Braden, Texas.
Die „Neu-Braunfelscher Zeitung“ erscheint jeden Donnerstag und kostet \$2.50 pro Jahr bei Vorausbezahlung. Nach Deutschland \$3.00.

Candidaten-Anzeigen.
Guadalupe County.

Der Entscheidung der republikanischen Partei unterworfen:
Für County-Richter:
G. W. Burzback (Wiederwahl).
Für Assessor:
Eugene Starke (Wiederwahl).
Für Steuereinsammler:
G. J. Blumberg (Wiederwahl).
Für Schatzmeister:
Wm. Fritz (Wiederwahl).
Für District Clerk:
Julius F. Fischer.
Der Entscheidung der demokratischen Partei unterworfen:
Für Sheriff:
Philip B. Medlin (Wiederwahl).
Für County Clerk:
H. F. Wilson.

Ans Clear Spring.

Oberrichter Herr Hermann Ripp hat jetzt den neuangelegten Weg von der Schumannsweiler-Neu-Braunfels-Straße nach der hiesigen Ferry dem Verkehr übergeben. So gern wir für das Allgemeinwohl die Erbauung einer Brücke befürworten, so müssen wir doch ganz entschieden für jede Verkleinerung der jetzigen Wassertränke eintreten; dieses sind wir als Anrechtbesitzer an besagter Tränke unserer Familie und unsere eigenen, wie vielen Anderer Interessen schuldig. Wer bürgt dafür, daß nicht, wie schon früher, eine Wassernoth eintritt, und die Bewohner meilenweit im Umkreise auf besagte Tränke angewiesen sind? Aus Putz gegen die alten Brioniere, welche die Wassertränke der Öffentlichkeit sicherten, sei auch hier der ewig schönen Worten gedacht:
„Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, Erwirb es, um es zu besitzen!“
Unserem Mitbürger Herrn Carl Saur wurde die freudige Ueberlassung zur Teil, nach circa 30-jähriger Trennung seinen Bruder Herrn Curt Saur aus Deutschland zu begrüßen.
Pfirsichbäume in vollem Blüthenstand sind bereits zu sehen.
Ulmen fangen an grün zu werden; folglich ist mit Cornpflanzungen bereits begonnen.
In den betreffenden Kreisen ist der für nächsten Samstag anberaumte Bürgerball der hiesigen Albert Ruppel-Vogel des O. B. S. S. das Tagesgespräch. Das Comité, bestehend aus den Herren Robert Gold, Albert Pieper und Franz Kopp, läßt einen ungewöhnlichen Abend erwarten. Unter Anderen haben die Herren Louis Mittendorf und Wilhelm Garms gütigst zugesagt, durch Vortrag von Solos und Duetten den Abend verschönern zu helfen. Die auf dem Gebiete der Musik so vortrefflich bekannte „Drüberts Band“ liefert die Tanzmusik. Auf nach Clear Spring sei die Barone! Großgrundbesitzer Freund und Bruder Philipp Vint hat sein Rittergut Winksville durch den Ankauf der Ad. Holz'schen (früher Edwin Bartels') Farm wiederum vergrößert.
So Gott will, wird nächsten Sonntag unser hochachtungsvoller Freund und Papa Andreas Gehring seinen 75. Geburtstag feiern. Im Namen des L. F. Vereins ent-

te ich hiermit den innigsten Glückwunsch, möge es dem „wackeren Alten“ vergönnt sein mindestens noch 300 Monats-Veranstaltungen in körperlicher und geistiger Frische beizuwohnen. Dieses wünscht im Namen sämtlicher Mitglieder
Fr. K. Kraft, Präf.
Nachschrift.—Als Delegaten zum County-Verband wurden die Herren Henry Kose, Hermann Kirmse, Hans Koll, Fritz Andrae und Gust. Pfeuffer erwählt.
Laut Beschluß wird am 12. März die Einweihung der Bühne, verbunden mit Stiftungsfest in würdiger Weise gefeiert werden. Als Comité behufs Decoration der Halle und Bühne wurden ernannt: Adolf Kenschorn, Wm. Kabe, Gust. Keiminger, Joe Kothde und Gust. Pfeuffer.
Ausführliches Programm wird in gebrüger Zeit in den Zeitungen erscheinen.

Vom „Bohemian John“.

Schönthal, den 13. Februar 1910.
Ich machte kürzlich eine kleine Reise ins Gebirge; ehe ich die aber beschreibe, muß ich erst meine Verwunderung über das „Eingefandte“ von Albert Voh aus Fern ausdrücken. Kaum wird man mit solch einem Menschen bekannt, so verkauft er einem schon das Fell. Von dem kleinen Gelde hat er jedoch die Wahrheit geschrieben. Ich kann es heute noch nicht begreifen, wie ein Mann, der über 700 Acker Schwarzland besitzt, vier Farmen — und das heißt schon etwas in jener Gegend! — wie ein solcher Mann eine Taube voll Nickel- und Centstücke haben kann.
Da ist es bei uns in Schönthal ganz anders! Bei mir findet man weder kleines, noch großes Geld, aber bei Nachbar Emil Bercher sah ich kürzlich nichts als \$20 Goldstücke. Da wurde mir ganz schwämmelig zu Muth! So weit bringt es ein Zeitungsmensch nie. Es ist verschieden auf dieser Welt; der Eine liebt das, der Andere das, aber ich glaube, der Albert Voh weiß gar nicht, wie ein \$20-Goldstück aussieht. Diese Münzsorte kann er aber kennen lernen, wenn er zu Nachbar Emil Bercher kommt.
Ich fuhr über Mission Valley nach Balhalla zu, besuchte John Halm und Hermann Borchers, und kam wie gerufen bei Albert Barchenführ an den Waco Springs zu Mittag an. Diese Quellen befinden sich dicht an der Guadalupe, etwa fünf Meilen von Neu-Braunfels. Früher wurden sie selten trocken, jetzt fließen sie nur selten. Sie sollen mit dem Cibola in Verbindung stehen; regnet es viel, so daß der Cibola hoch wird, dann fließen auch diese Quellen. Das Wasser ist schön frisch und rein.
Nachmittags besuchte ich Emil Gueuther, Anton Ranz, wo ich freundlich zum Nachmittagskaffee eingeladen wurde, Hugo Medel, Hy. Meigel und Alvin Tausch, und blieb bei Freund Ed. Ranz über Nacht; daß ich hier freundlich aufgenommen wurde, ist eine alte Sache. Auf den Bergen wohnen die Freiheit und gute Menschen.
Abends kam Freund Max Tausch, und ein furchtbarer Staukampf begann. Max ist ein Mann, der besser Stat spielen kann, als ich; und das will etwas heißen. Wir schieden dennoch als gute Freunde.
Am nächsten Morgen besuchte ich Julius Pantermühl, Alfred Pantermühl, Frau Erleben, Theodor Preuser, John Warshall, Carl Junker, Jos. Medel, Ernst Pape und Leopold Pape und blieb bei Julius Preuser zu Mittag. Dann besuchte ich Gust. Krause, Theodor Heise, Hy. Heise und Hy. Paulus, und fuhr in mein altes Quartier bei Franz Wertheimer, wo ich jedes Jahr halt mache, einerlei ob die Familie zu Hause ist oder nicht. So traf ich es auch diesmal; später kam die Familie nach Hause und wir verlebten einen gemüthlichen Abend.
Am nächsten Morgen besuchte ich Hugo Halm, traf dort Hugo Pantermühl, schloß mit Willie Haas einen Pferdehandel ab und fuhr nach Fischers Store, wo ich dem neuen Zeitungsgaul von Schmie-

demeister Emil Doell sogleich ordentliche Schuhe anmachen ließ. Hier traf ich auch Freund und Bruder Prof. H. F. Meyer, der die dortige Schule leitet, und ich glaube, sie sein Leben lang behalten kann, wenn er will; denn er wird allgemein geliebt.
Nachmittags besuchte ich Bernhard Kuhn jr., Bruno Burkhardt, Alvin Preiß, Ad. Preiß und die Familie des Herrn Hermann Linnarz; Herr Linnarz hatte sich leider in San Antonio einer Operation unterziehen müssen und war noch dort, befand sich jedoch, wie mir sein Sohn sagte, auf guter Besserung.
Dann fuhr ich zu Freund John Buebers, den ich leider nicht zu Hause antraf, und dann zu Adolph Haas, wo ich einen vergnügten Abend verlebte. Herr Haas hat keine eigene „Brah Band“ im Hause; seine Söhne sind lauter Musikanten, und einer davon, Emil Haas, ist sogar Kapellmeister. Ich habe in meinem Leben nie schönere Musik gehört. Frau Haas hatte letztes Jahr das Unglück, sich einen Arm zu brechen, und sein Sohn, Henry, wurde von einem Esel geschlagen; doch sind jetzt beide wieder völlig hergestellt.
Am nächsten Morgen besuchte ich Max Haas, bei dem kürzlich ein kleines Häschen angekommen und alles munter und gesund ist.
Hierauf besuchte ich Otto Pantermühl, dessen Frau bei dem Eiswetter neulich das Unglück hatte, zu fallen und sich den Arm zu brechen; sie kann den Arm immer noch nicht gebrauchen, ist aber auf der Besserung.
Zunächst hielt ich bei August Engel an und wurde mit einem Herrn Schmidt bekannt, der mir auf Grund meines Pulschlags mehr Bier verordnete. — Wir Zeitungsmenschen können es doch keinem recht machen; dem Einen trinke ich zu viel, dem Andern zu wenig.
Bei Jwan Burkhardt wurde ich auf's freundlichste zu Mittag bewirthet; dann fuhr ich zu Rudolph Jonas und dann zu meinem alten Freunde John Doehe, den ich im Garten antraf und der immer noch der alte ist; dann sprach ich noch bei Albert Moeller vor und kam glücklich bei Mutter an.
Als neue Abonnenten trug ich ein Cogar Pantermühl, der sich letztes Jahr verheiratet und oben in den Bergen eingerichtet hat; Wm. Buecher, wobei mir natürlich Freund Aug. Engel behilflich war; meinen Neffen Lewin Kose, der bei Clear Spring eine neuzeitlich eingerichtete Schmiede eröffnet hat; und Chr. Schroeder, dessen Sohn in College Station studiert und allem Anschein nach eine glänzende Zukunft vor sich hat.
Da die „Tante“ auch in Guadalupe County gut verbreitet ist und die Candidaten das wissen, eroberte ich bei einem kurzen Besuche in Sequin mehrere Candidatenanzeigen. Ich rathe den Wähler, für die Candidaten zu stimmen, die in der „Tante“ annonciren. Bei dieser Gelegenheit schrieb ich Auitungen für Wm. Fritz und Albert Krend, und traf auch meinen Freund Fritz Bartels, der mit mir Millionär werden will, nun aber am Zustandekommen unserer zweiten Million zweifelt, mit der wir anfangen, als wir haben, daß wir die erste nicht vollbringen würden. Er meint, wir sollten die Geschichte ganz aufgeben. Was da zu machen ist, muß mir erst mal gründlich überlegen.
Außerdem schrieb ich noch Auitungen für Albert Bartels, H. Borchers, dem es da unten bei Pleasanton gut geht, Streiter Bros. und Fridolin Ganz. Unterwegs traf ich Max Wiesmann und wurde höflich angeredet; wäre ich kein Bohme gewesen, so hätte ich es nicht verstanden.
Von Schmiedemeister C. E. Ott in Grand Falls erhielt ich einen schönen Brief; es geht ihm und seiner Familie gut.
Mein Nachbar Chr. Schneider jr. läßt sich sein Haus von dem berühmten Baumeister Hy. Weg zu recht machen. Ich glaube, diese Bauerei hat etwas zu bedeuten; Herr Schneider hat eine schöne Tochter; ich will nichts verrathen,

Unsere große Auswahl in Buggies sollte Jeder sehen.

Diese Woche werden wir eine 50 Fuß Carladung von den modernsten 1910 Styles erhalten.

Jeder sollte sie ansehen. Es freut uns zu zeigen, ob man kaufen will oder nicht.

Alle Buggies werden unter voller Garantie verkauft.

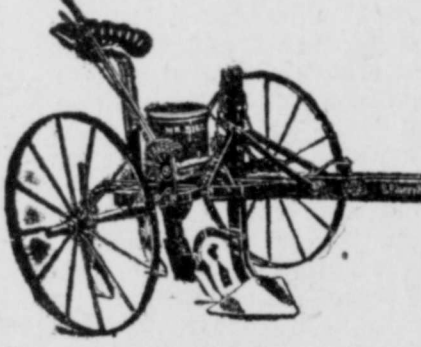
Louis Henne Co.
Alle Buggies werden im Handel genommen.

hoffe aber bald einen neuen Abonnenten zu bekommen.
Außerdem habe ich noch Emil Bercher, Hy. Tonne und Otto Bergemann besucht. Diese Woche muß ich zur Court; ohne mich geht's nicht. Meine nächste Reise geht wieder in die Berge.
Bohemian John.

Leicht zu lesen

ist's bei Lampenlicht, wenn man Familylite Oil brennt — immer hell. Das sicherste Öl, das es gibt; man verlange es.
TEXACO ROOFING ist das rechte Dachmaterial; wird gemacht nur von
THE TEXAS COMPANY.
Hauptquartier: Houston, Texas.
Ad. F. Moeller, Agent für Neu-Braunfels, Texas.

Riding Pflanzler und Cultivators.



Surreys.



Buggies.



Hand-Pflüge.



Disc-Eggen.



Alles was der Farmer jetzt braucht, sowie Hausfarbe und Giebtwaaren findet ihr am besten und billigsten bei

BARTELS, SANDS & CO.



Masken Masken Masken
alle Sorten Masken
bei

Henne & Sötte
NEW BRAUNFELS TEX.

Uhrmacherei.
Jos. Thiers,
Opernhaus, : : : Neu-Braunfels.
Reparirt Uhren und Schmuckgegenstände unter Garantie zu rationalem Preis. Verkauf von Taschenuhren, Wanduhren, Gold- und Silberwaaren.
Ihre werthe Kundschaft erbeten.

Drucksachen jeder Art,
englisch, deutsch und spanisch, werden sauber, prompt und zu populären Preisen angefertigt von

L. A. Hoffmann.
Vollständiger Vorrath von Papier, Couverts und Karten. Hochzeits-einladungen, Ankündigungen und Visitenkarten eine Spezialität. Man spreche in meiner Wohnung vor, oder benachrichtige mich per Postkarte, und ich werde dann mit Proben vorprechen; oder man lasse Bestellungen für mich in H. S. Schumanns Apotheke oder F. C. Hoffmanns Juwelier-Laden.
L. A. Hoffmann.

Notiz.

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, daß ich meine Schneiderei nach dem Schaefer'schen Hause, gegenüber von Hrn. Wm. Seelap jr. verlegt habe.
171/1 Wm. Fischer.

Dr. E. G. Bickstein, Zahnarzt.
Office in Voelckers Gebäude.
Telephon: Office. 28-2.
Wohnung, 28-3.

Hiesiger Mils Mais u. Kaffir Corn-Samen
zu verkaufen; man wende sich an Paul Kneuper, Route 2, Box 54, Neu-Braunfels.
171/1

E. W. Neuse, Thierarzt und Thier-Zahnarzt.
Wohnung 2 Meilen südwestlich von Neu-Braunfels. Jeden Mittwoch und Samstag den ganzen Tag in Sippels Leihstall.
161/1

Zu verkaufen.

Hrn. Hafer und Korn in irgend einer Quantität bei
Gef. Wehr. Friesenbahn.

NEW BRAUNFELS AUTO CO., Automobil-Händler.
Agentur für die Ohio-Walshne und andere. Reparatur- und Leihanstalt für Automobile, Gasoline und Schmiedl. Special-Arbeit jeder Art.
Offen Tag und Nacht.

**100 Acker, 30 Meilen von San Antonio und 2 Meilen von Sutherland Springs an G. S. & S. A. Bahn, 40 Acker in Cultur, Rest Pasture u. Holzland, kann alles urbar gemacht werden; sein für Gemüsefarmerei. Gutes zweistöckiges Zimmer-Haus, neu angeordnet u. topographisch guter seichter Brunnen und Windmühle. Preis \$40 per Acker; \$2000 baar, Rest in 5 Jahren. Man schreibe an den Eigentümer Charles Gersfers, Sutherland Springs, Texas.
17 41**

Locales.

Von Herrn Pfarrer Draefel von der katholischen Kirche am Honey Creek wurden kürzlich getraut: Herr Frank Sneltenfus von Bergheim und Frä. Pauline Ruppert von Rendalia.

In der Familie des Herrn Alwin Queren ist am 5. Februar ein Sohnlein angekommen.

Die Jury für diese Woche wurde schon am Montag entlassen, und die für nächste Woche braucht überhaupt nicht zu kommen.

Die Herren John Marbach, J. R. Holm, Adolph Holz und Richard Weuffer von Neu-Braunfels, E. D. Gruene von Goodwin, David Tripp von Hallettsville und Edward & Vode von San Antonio haben von J. D. Kerkner in Gonzales 12,000 Acker Land in Madison und Lavaca County für \$14,000 gekauft.

Bei Herrn Fritz Neuge ist kürzlich ein Sohnlein angekommen.

Im Comalsstädter Regellverein wurde vom Präsidenten ein Comité, bestehend aus den Herren Alwin Moeller, C. Heidemeyer und Otto Blumeyer ernannt, um einen „Standard Team“ zu wählen. Herr Alwin Moeller wurde gewählt. Vier Teams wurden hierauf organisiert, mit den Herren Moeller, Heidemeyer, Blumeyer und Krause als „Captains“. Das erste Team legten am 10. Februar zwischen dem ersten und zweiten „Team“ statt. Das Resultat war wie folgt:

Erstes Spiel.

Moeller 314—72
Heidemeyer 242

Zweites Spiel.

Moeller 329—46
Heidemeyer 283

Donnerstag, den 17. Februar
Teamregeln zwischen Blumeyers und Krauses Team.

Teamregeln im Social Club.
Neu-Braunfels, am Dienstag Abend.

Erstes Spiel.

Conring 294
Beder 354—60

Zweites Spiel.

Conring 291
Beder 406—115

Die Teams stehen sich wie folgt gegenüber:

Staats 8 gew. 6 verl.
Beder 9 " 7 "
Scholl 7 " 7 "
Conring 6 " 8 "

Nächsten Dienstag Abend Scholl vs. Staats.

Bei Herrn Albert Fischer und Frau, geb. Schmidt, ist am 15. Februar ein Tochterlein angekommen.

In San Antonio starb am Dienstag Nachmittag Frau Lottie Strawn, geb. Koebig, in ihrem 28. Lebensjahre. Die Beerdigung findet heute (Mittwoch) Nachmittag um 3 Uhr vom J. & M. N. Hofhofs in Neu-Braunfels aus auf dem Comalsstädter Friedhofe statt.

Der Maskenball in Maydors Halle war sehr gut besucht; außer den Zuschauern waren 75 bis 80 Masken zugegen. Die Preise wurden wie folgt verteilt: Preis für beste Damenmaske, Winter, Frä. Katha Doepenschmidt; Preis für beste Herrenmaske, Sommer, Herr Flugrath; zweitbeste Damenmaske, Schupengel, Frau Chas. Sachtleben; bestes Paar, Fischerinnen, Frä. Emma Sommerberg und Frä. Emma Kante; zweitbestes Paar, Baby Wuppen, Frä. Rosa Popp und Frä. Katie Goldenbogen; beste Gruppe, die vier Jahreszeiten, die Fräulein Emma und Anna Korkermann, und Ella und Toska Nowotny; „Booby“-Preis, Frä. Emma Popp.

Mit ihrem geschätzten Besuche beehrte uns seit unserem letzten Besuche: Otto Foerster, S. D. Freije, Joe Froelich, Carl Bracht, Frä. Schuenemann, J. Weibacher, Ernst Foerster, Alexander Lenzen, Frä. E. A. Striegny, — Goebel, — Brecher, Ed. Staats, Adorador Schmiedeknecht, Edwin Weigt, — Wochrig, Wm. Kunkler, Ed. Gruene, Hermann Wittendorf, Richard Kunkler, J. G. Blum-

berg, Alfred Hampe, V. Baetge, Oliver Sands, J. Andrae, Fr. Hoffbein, E. A. Eiband, Fr. Baldschmidt, Peter Kriesenhahn, Rev. J. Jaworski, Moritz Mergel, Hanno Faust, Paul Schwarzlose, Herm. E. Dietel, H. Bolle, Georg Queren, Ad. Henne, D. S. Stoltz, Carl Wanneke, George Krueger, J. Ventnagel, Frau A. Weider, Senator Faust, — Linarz, E. A. Zahn, G. Hofer, Ernst Zipp, Otto Heilig, Harry Schulze, D. S. Schumann Chas. Borchers, Wm. Oberkamp, Wm. Schaeferkötter und viele Andere.

Bei Sattler fand am Dienstag, den 15. Februar, durch Herrn Pastor Mornhinweg im engen Familienkreise die Trauung des Herrn Eddie Reck mit Frä. Ada Boerner statt. Die Braut ist die anmutigste und lebenswürdigste Tochter von Herrn R. M. Boerner und Frau, und der glückliche Bräutigam führt in Theilhaberschaft mit seinem Bruder, Herrn Adolph Reck, bei Clear Spring einen gutgehenden Store.

Nächsten Sonntag, den 20. Februar, nachmittags 2 Uhr findet die regelmäßige Versammlung des Comal County Verbandes des Deutschamerikanischen National-Bundes im Court House zu Neu-Braunfels statt.

„Vena River“ heißt ein vielgelesener Roman der berühmten amerikanischen Schriftstellerin Mary J. Holmes. Dieser Roman ist für die Bühne bearbeitet und überall mit großem Erfolge aufgeführt worden. Nächstes Sonntag Abend wird das Stück mit vorzüglicher Rollenbesetzung in Seckay's Opernhaus aufgeführt; siehe Anzeige.

Unsere werthen Leser in Guadalupe-County machen wir besonders auf die Candidaten-Anzeigen auf der vierten Seite aufmerksam. Die Herren H. M. Wurzbad, Hugo Starke, D. A. Blumberg, Wm. Frey und Philip B. Medlin bewerben sich um die Wiederwahl für die Aemter, die sie jetzt pflichtgetreu und zur Zufriedenheit der Bürger verwalteten. Werden diese Herren wiedergewählt, so werden diese Aemter sich auch fernerhin in guten Händen befinden. Herr Julius F. Fischer, welcher sich um das Amt des District-Clerks bewirbt, ist seit langen Jahren als Lehrer in Guadalupe County thätig und den Bürgern auf das Vortheilhafteste bekannt. Herr R. J. Wilson ist seit zehn Jahren Deputy County-Clerk bei A. Dibrell gewesen, der sich nicht um die Wiederwahl bewirbt, und ist daher mit den Pflichten des County-Clerks Amtes gründlich vertraut.

Eine Sendung Schwab Anzüge angekommen.

Pfeuffer, Hellmann & Co.

Zamen-Kartoffeln:

Triff Cobblers
Red Bliss Triumph
Early Ohio
Maine Early Rose
19c bei Faust & Co.

Der Maskenball bei H. D. Gruene nächsten Samstag verspricht großartig zu werden.

Red Top-Zuckerrohr-Samen bei 18c Faust & Co.

Wenn Ihr das neueste in Buggies und Surreys (mit Twin Seats) sehen wollt (wovon wir 2 Carloads erhalten haben), so geht nach 18c Vartels, Sands & Co.

Kaisermesserschärfen, Scheren, Schleifen und ähnliche Arbeit wird auf das Sorgfältigste ausgearbeitet im Seguin Street Barber Shop. 18c

Willet-Samen, Willet-Samen bei 18c Faust & Co.

In einem ihrer Fenster haben Pfeuffer, Hellmann & Co. eine Ausstellung von vielen kleinen Küchengeräthschaften, und manche Hausfrau würde hier finden, was für sie vielleicht schon lange vergebens gesucht hat.

Auf nach Goodwin nächsten Samstag, um Maskenball bei H. D. Gruene.

Wir haben eine Car Maine Samen-Kartoffeln erhalten, die besten Samen-Kartoffeln, die man haben kann. 19c Faust & Co.

Heu! Heu! Heu! Billig!

Wir haben mehrere Cars Heu an Hand, welches nicht vom besten ist, aber gutes Futter macht und welches „Eubus“ weit vorzuziehen ist. Einzeln 10c, 3 Tonnen zur Zeit, \$10 per Tonne. Joseph Landa.

Große Vorbereitungen werden für den Maskenball am 19. Februar bei H. D. Gruene getroffen. Die Preise sind gut, und die Zahl der Masken verspricht besonders groß zu werden.

Je weiter nördlich gezogen, desto besser ist der Samen. Wir haben eine Car Triff Cobblers, Bliss Triumph, Early Ohio, Early Rose Pflanzen-Kartoffeln von Kroschok County, Maine, erhalten. 19c Faust & Co.

Bei Pfeuffer, Hellmann & Co. sieht man eine schöne Auswahl weiße Unterwäsche für Damen und Kinder, schöner und billiger, als man sie selber machen kann.

Jetzt ist die Zeit für Striegel, Bürsten, Klipper für 1 oder 2 Hände; beim Hermann, billig, billiger, am billigsten! 17c

Seht Euch den neuen Mr. Bill Pfänger an — dieses Jahr vielfach verbessert, übertrifft alle anderen. Vartels, Sands & Co.

Case Emulators
Case Pfänger
Case Pflüge
sind die besten im Markt; zu haben bei 17c Faust & Co.

Gamm-Geschirre beim Hermann.

Reisetaschen findet man nirgendso besser als bei Pfeuffer, Hellmann & Co.

Zuckerrohr-Samen, Red Top, bei 18c Faust & Co.

Großgabeln, Schaufeln, Rechen, Baumseilen, jetzt die Zeit; beim Hermann gut, guter, am besten! 17c

Sehen erhalten, eine Car extra feinen Red Top-Zuckerrohr-Samen. 14c Gruene Bros.

Eine Carload Willet Samen. Eine Carload Red Top Zuckerrohr-Samen bei 18c Faust & Co.

Die besten Riding Pfänger (4 Sorten) und Riding Cultivator findet man bei 18c Vartels, Sands & Co.

Zuckerrohr-Samen
Baumwollsaamen
Pflanzform
Pflanzkartoffeln
sollte man jetzt abholen bei Pfeuffer, Hellmann & Co.

J. J. Case Ackerbau-Geräthschaften geben die besten Zufriedenheit. 17c Faust & Co.

22 Cal.-Patronen billig beim Hermann. 17c

Die größte Auswahl in Sattel-Baaren bei E. Heidemeyer. 17c

Hier gezogenes Samen-Korn bei 18c Faust & Co.

Zu verkaufen.

Hier jeder Art und Qualität in Randa's neuem Lagerhaus neben der Mahlmühle; sowie auch Saatbäcker, Hühner, Hühner und Kanarienvogel in beliebiger Quantität. Bitte erkundigen Sie sich nach unseren Preisen, ehe Sie sonstwo kaufen. Jos. Landa.

Prompte, aufmerksame und geschickte Bedienung erhält man in Steuers Barber Shop.

Bibeln, deutsche, englische, und spanische zum Kopienpreis sind zu haben in der Bibel-Niederlage bei J. Zahn. 17c

Die größte Auswahl in Buggies bei E. Heidemeyer.

Dr. Peter Fahrney's Alpenröster Blutleber und sonstige Medicinen sind zu haben bei A. Tolle.

In Streuers Barber Shop in Streuers Gebäude an der Plaza wird man gut bedient. 17c

Hauptquartier für Getreide und Futter jeder Art.

Randa's Mill Depot, Neu-Braunfels.

Beste Qualität reines nördliches geschältes Korn weiß oder gemischt. Guter Saatbäcker und Futterbäcker. Sorgdum - Samen, verschiedene Sorten soeben aus Kansas erhalten. Heu und Stroh in Ballen. Korn, Kornkrot, Kleie und Baumwollsaamen-Mehl.

Prompte und aufmerksame Bedienung. Niedrige Preise. 17c

Jos. Landa.

Texanisches.

In McKees Kiesgrube bei Seguin wurden versteinerte Knochen einer ausgestorbenen Thierart gefunden.

Als vor Friedensrichter Herron drei Mexikaner in Seguin ihre Voruntersuchung in der Cabello-Affaire bestehen sollten, sprang Miguel Hernandez durch das geschlossene Fenster und versuchte zu entkommen. Deputy Sheriff Ramsey schloß zweimal in die Luft; der Mexikaner schlug einen Wurzelbaum und lief weiter, wurde jedoch schließlich von Jas. A. Harley festgenommen. Hernandez hat gestanden, daß er den Silvestre Cabello am York Creek erstochen hat;

er behauptet sich selbst und seinen Bruder vertheidigt zu haben.

Herr Edwin Harlos und Frau von Cibola sind soweit wieder hergestellt, daß sie das Hospital in San Antonio verlassen und nach Hause gebracht werden konnten. Otto Wirth ist unter \$500 Bond gestellt worden.

In Kendall County gibt es schon sechzehn Automobile.

In Breslau, Lavaca County, wurde ein Vokalverband des Deutsch-Amerikanischen National-Bundes mit 57 Mitgliedern gegründet; Herr D. V. Stullen ist Präsident und Herr Martin Ruppel Sekretär.

Die Staats-Erziehungsbehörde und Proj. H. B. Corvins haben die Lehrkräfte für das neue Lehrerseminar in Canyon City gewählt. Unter den Ernannten befindet sich Supt. J. B. Gürtner von Hallettsville als Lehrer der deutschen Sprache und Literatur. Frä. Nancy A. Frey von Denton wird den Musik- und Gesangsunterricht, den Unterricht in der Elocution und die calligraphischen Übungen leiten.

Die folgenden jungen Leute, die sich im Sam Houston Normal Institute in Huntsville für den Lehrberuf ausbilden, erhielten Hermannsöhne-Stipendien im Betrage von je \$25 zugesprochen: Herr W. C. Homeier von Caldwell, Burleson; County Herr August Jung von Siltersdale, Kendall County; Frä. Emma Rösch von Belville, Austin County; Frä. Clara Schickel von Galveston, Galveston County; Frä. Hulda Erd von Maxwell, Caldwell County; und Frä. Emma Schwegler von San Antonio, Bexar County. Das Hermannsöhne-Comité für deutsche Sprache besteht aus den Herren Wm. T. Eichholz von Cuero, Bodo Solekamp von Neu-Braunfels und E. Th. Lefebusch von Galveston.

Ein junger Fremder, welcher vorgab, Bänder-Agent zu sein, öffnete am Freitag bei J. R. Taylor in Seguin die Hausthür, und als Niemand kam, nahm er einen im Hausflur hängenden Ueberzieher und marschirte damit fort. Frau Taylor erlief ihm nach und erhielt den Ueberzieher zurück. Der Mann wurde von Sheriff Redlin verhaftet. — Bei Zahnarzt Tegener wurde Freitag Nacht eingebrochen und \$7.63 Bargeld und Gold im Werthe von etwa \$40 gestohlen. Die Diebe stiegen durch ein Fenster über dem Verandaabgang ein.

Im Generalanwalts-Amt ist entschieden worden, das jemand nicht County - Arzt und Stadtarzt zur gleichen Zeit sein kann. Infolgedessen hat der County-Arzt Dr. H. P. Luckett von Bastrop sein Amt als Stadtarzt von Bastrop niedergelegt.

In Guadalupe County haben 3287 Bürger ihre Kopfsteuer vor dem 1. Februar bezahlt; in Seguin 362.

Sheriff Franks brachte am Sonntag einen Mexikaner nach Lockhart, welcher angeklagt ist, seinen zehnjährigen Sohn im Borna mit einer Rodhake schwer verletzt zu haben.

Am Cibola hat sich ein Männer-Gesangsverein gebildet, der zwanzig aktive Sänger zählt und unter der Leitung des Herrn Carlos Lied von Converse steht.

Am 15. März wird in Seguin darüber abgestimmt, ob die Stadt künftig durch eine Commission regiert werden soll. Die Herren Frey, Suchard und Adam Seidemann wurden als Wahlrichter ernannt. Das Gesetz um Anordnung der Wahl war von 62 Bürgern unterzeichnet.

In Wags County haben 1734 Bürger ihre Kopfsteuer vor den 1. Februar bezahlt; in San Marcos, 491.

Festgenommen

ein Huiton, der schon über 2 Monate angehalten hatte, durch Vallards Horchound Symp. Wer einen Huiton hat, warte nicht, sondern beseitige ihn sofort mit diesem wundervollen Mittel. Ausgegeben für Husten, Erkältungen, Influenza, Bronchitis und Lungenbeschwerden. 25c, 50c u. \$1 bei A. Tolle.

Hauptquartier für Schuhe.



Sprechen Sie bei uns vor, wenn in Schuh-Verlegenheit — Sie werden unsere Waare neu und modern finden.

F. HAMPE & SON.

Bruno E. Voelcker

Edwin B. Voelcker, Ph. G.

B. E. Voelcker & Son

haben die größte und beste Auswahl von

Valentines

Valentine Post-Karten

HARTMANN BROS.

Nachfolger von B. Preis & Co.

Leihstall und Transport-Geschäft.

Die besten Fuhrwerke in der Stadt: Fuhrwerke für Reisende eine Spezialität. Geschlossene Kutsche bei jedem Zuge.

Unsere Preise sind liberal. Rufen Sie uns auf:

altes Telephon 24, neues Telephon 14.

F. C. Hoffmann

Juwelier und Uhrmacher

Wohnung, Phone 56.
Office, Phone 111.

AD. F. MOELLER,
Allgemeiner Bauunternehmer
und Eigenthümer der
New Braunfels Concrete Works.

Händler in Baumaterialien jeder Art, wie Cement, Sand, Kalk, Metall-Latten, Metall-Band- und Decken-Bekleidung, Backsteine, alle für Bauzwecke gebrauchten Eisenwaaren u. s. w. Fabrikant aller Sorten Cementblöcke in allen Farben und Mustern, besonders auch für Schornsteine, sowie Blumenständer, Wassertröge, Einfassungen für Begräbnisplätze und Höfe, Pflasterblöcke für Seitenwege. Blöcke für Cisternen und Brunnen eine Spezialität.

Alle bekannten
Hustenmedizinen

bei

H. V. Schumann,

Apotheker.

Neu-Braunfels : : : Texas.

Exanisches.

* In Gonzales starb Herr C. Mohrmann im 69. Lebensjahre.

* In Friedrichsburg ist die Wittwe des Herrn Emil Wahrenund jr. gestorben. Sie war 1827 in Deutschland geboren und kam 1846 mit ihren Eltern nach Neu-Braunfels. Nach ihrer Verheiratung zog sie mit ihrem Gatten nach Friedrichsburg.

* In San Antonio wurde Frau Fay Hurd Jones, welche ihren Mann, den Rechtsanwalt R. B. Jones, erschossen hat, im Distriktsgericht von der Jury nach kurzer Beratung freigesprochen.

* In einer Schmiede in Corpus Christi schliffen Gabe Meza und Jose E. Gaman eine Pflugschne auf einem Schleifstein, der durch Elektrizität mit großer Schnelligkeit gedreht wurde. Plötzlich zerplatzte der Schleifstein, ein Stück traf Meza zwischen den Augen und tödtete ihn augenblicklich; ein anderes Stück schlug ihn ein Bein entzwei. Meza war an dem Tage 27 Jahre alt geworden.

* In San Antonio starb am Freitag Morgen Herr Oswald Achzeim im Alter von 50 Jahren. Er hinterläßt seine Wittve und einen Sohn.

* Im nördlichen und nordwestlichen Theile des Staates ist Ende letzter Woche viel Schnee gefallen. In Neu-Braunfels blühen Veilchen, Stiefmütterchen, Narzissen, Rosmarin und japanische Quitten; aber unfreundlich war das Wetter auch hier.

* Von 200 Applicanten für die Stellen der Census-Enumeratoren in San Antonio und Bexar County bestanden nur 50 das vorgeschriebene Examen. Es fehlen daher noch 30.

* In Victoria County starb Frau Katharina Hagedorn im hohen Alter von 95 Jahren.

* In Friedrichsburg ist Herr Johann Staude gestorben.

* In Cleburne spielten das elf Monate alte Söhnlein des Herrn Charles Wheeler mit einem Kamm aus Celluloid, und berührte damit den heißen Ofen, als die Mutter eben auf einen Augenblick das Zimmer verlassen hatte. Der Kamm entzündete sich, die Kleider des Kindes gerieten in Brand und es erlitt so schlimme Brandwunden, daß es zwei Stunden später eine Leiche war.

* In einem Felde zwischen Sullivan und Luling fand Deputy Sheriff Appling ein Paket mit Briefmarken im Werthe von \$300, die ohne Zweifel aus der Postoffice in Kingsburg gestohlen worden waren. Marnimmt an, daß sie der in Luling verhaftete Fremde auf der Flucht weggenommen hatte.

* Die Hauptstrahlen in Boerne werden mit Cementeinfassungen versehen.

* Am 22. Februar findet in San Antonio eine Versammlung der republikanischen Führer des 14. Congressbezirks und des 24. senatorischen Bezirks statt.

* Im Gefängnis zu Seguin befinden sich vier Mexikaner, die im Verdacht stehen, an der Ermordung des Silvestre Cabello am York Creek betheiligt gewesen zu sein. Einer der Gefangenen hat gestanden, daß er Cabello erschossen hat.

* In Houston ist eine deutsche literarische Gesellschaft gegründet worden.

* Die Herren Walter Hoffmann und W. S. Voss haben an der South Austin-Straße in San Marcos ein Grundstück mit 85 Fuß Front gekauft, auf welchem sie ein Geschäftsgebäude zu errichten beabsichtigen.

* In Victoria sind sechs pockenranke Neger entdeckt worden.

* In Seguin fiel der 82-jährige John Farrell todt nieder, während er vor dem Hause seines Sohnes mit diesem sprach.

* Eines der an der Wallinger Unternehmung betheiligten Comitemitglieder meint, daß die Geschichte 19 Jahre lang dauern könnte. — Ja, um's Himmelwillen, warum denn diese Eile?

Ein Pechvogel.

Skizze nach dem Schwedischen von Bert Sanders.

Man wußte nicht, woher das große Einkommen der Frau Leffler stammte. Ihr verstorbener Mann war durchaus nicht vermögend gewesen, und das unbedeutende Kapital, das er ihr hinterließ, war auch nie durch das Testament eines wohlwollenden Verwandten vergrößert worden.

Vor ihren nächsten Bekannten ließ sie Andeutungen fallen über ihre „südafrikanischen Aktien“, und als einer der Herren sie nach der Art dieser Aktien fragte, antwortete sie lachend, daß sie prinzipiell nicht über Geschäftsangelegenheiten spreche.

Sie war auch zu naiv, vergnügt und mädchenhaft, um sich mit Zahlen zu beschäftigen. Sie paßte in ihren Salon mit den feinen Farben, den zerbrechlichen Lippen und den Kanarienvögeln, die in ihren Bauern häupften und zwitscherten. Ihr zarter Teint, ihre milden blauen Augen und ihre geschmackvollen Toiletten—all das trug zu der Ansicht bei, daß sie wohl nicht für ökonomische Fragen geschaffen sei.

Die kleine Villa war entzückend, ihre Weine waren vorzüglich und ihre Equipage war der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeiten. Man konnte ihr durchaus nichts Schlechtes nachsagen.

Solch eine reizende u. junge Wittwe hat natürlich viele Verehrer, und der eifrigste unter ihnen war ein Oberst Brattborg.

Er war über fünfzig Jahre alt, sah aber viel jünger aus, was er seiner guten Gesundheit, seinem geschickten Schneider und seinem Korsett zu verdanken hatte. Wo er Oberst gewesen, hatte er seinen Bekannten nie erzählt, daß war ja Nebenache, und Nebenachen sind in der Unterhaltung langweilig. Der Oberst war ein Mann von Takt.

Er war Mitglied mehrerer Clubs, war bekannt als gewandter Billard- und Cartespieler und verlor selten eine Wette beim Rennen. Aber da diese Talente nicht besonders einträglich sind, nahm man im allgemeinen an, daß er ein kleines Vermögen besitze.

Und dennoch hatte er Sorgen, von denen seine Freunde nichts ahnten. Seine Wohnung war nicht so luxuriös eingerichtet, wie man glaubte, und deshalb zog er stets um, ohne seine Adresse anzugeben. Denn er bewohnte nur ein einziges Zimmer in der dritten Etage eines entzückten Hauses. Er rauchte eine Pfeife, weil es billiger war als Cigarren, und stand spät auf, um vor dem Mittag nicht mehr als eine Tasse Thee trinken zu müssen. Aber trotz alledem brauchte er ziemlich viel Geld und das mußte auf irgend eine Weise herbeigeschafft werden. Woher es kam, war ein Geheimniß.

Im Centrum hatte ein wohlwollender, entgegenkommender Herr Namens Svander ein Kontor. Dieser ließ Geld gegen Wechsel an junge Leute, die in Verlegenheit gerathen waren, und der Oberst führte ihm hin und wieder Kunden zu, wofür er eine Provision von Svander erhielt, und außerdem wurde er von den dankbaren jungen Herren zu Mittag gebeten. Svander erklärte, daß keiner im Kundenfange mit dem Oberst concurriren könnte, worauf dieser lächelte und um eine Cigarre bat. Er war nicht wenig stolz auf seine Thätigkeit.

Aber als er die Bekanntschaft der Frau Leffler gemacht hatte, erwachte in ihm die Hoffnung, sich endlich „zur Ruhe setzen“ zu können. Sie schien ihm durch liebenswürdige Blicke zu ermuntern.

„Eine reizende kleine Villa,“ sagte er zu sich selbst und rieb sich vergnügt die Hände, „drei große Wochzeiten am Tage, ohne daß es etwas kostet. Und ein Bankkonto. Das kann man wirklich Glück nennen!“

Er kämpfte um das Herz der jungen Wittve mit dem Ruthe eines erfahrenen Kriegers. Er schickte ihr Theaterbilletts und Blumen und bereichte ihr manches Paar Handschuhe. Und die hübsche kleine Frau nahm seine Ge-

schenke lächelnd an, und wenn sie über seine Verschwendungssucht schalt, hatten ihre Augen einen schelmischen Ausdruck und ihre Stimme klang verheißungsvoll. „Sie verwöhnen mich aber zu sehr, Herr Oberst,“ sagte sie eines Tages, als er ihr einen prachtvollen Strauß überreichte. „Sie stellen alle meine anderen Freunde in den Schatten.“

Er war bemüht, sich den Anschein zu geben, als wenn das Geld keine Rolle bei ihm spielte, und deutete auf seinen Wohlstand hin. Als er ihr beim Abschied die Hand küßte, lächelte sie.

Die Frucht beginnt zu reifen, dachte er. Aber mit den Finanzen steht es schlecht.

Am nächsten Vormittag machte er einen Besuch bei seinen Freunden und Gönner Svander.

„Heute möchte ich gern ein wenig für eigene Rechnung leihen. Können Sie mir nicht einen kleinen Vorschuß geben?“

„Ich glaube nicht, daß wir das können,“ antwortete jener. „Aber wir lassen Sie ja nie auf Ihre Provision warten. Wenn Sie einen Kunden bringen, bekommen Sie sofort Ihren Anteil.“

„Ich habe jetzt keinen,“ sagte der Oberst gereizt. „Ich will nur wenig haben. Sehen Sie,“ fügte er im vertraulichen Ton hinzu, „ich bin nämlich verlobt. Die betreffende Dame ist sehr reich. Ich kann Ihnen ihren Namen nennen und Ihnen verschiedene Details angeben. Ich hoffe, daß die Sache bald geordnet sein wird.“

Svander gratulirte.

„Es freut mich wirklich, daß zu hören,“ sagte er. „Natürlich brauchen wir unseren eigenen Agenten in der Weise nicht entgegen zu kommen, aber bei Ihnen möchte ich gern eine Ausnahme machen. Leider geht mein Prinzipal auf so etwas nicht ein.“

„Ach, Unsinn! rief der Oberst ungeduldig aus. „Kommen Sie mir doch nicht mit Ihrem „Prinzipal“, wenn Sie einem alten Freund einen Dienst erweisen sollen.“

„Ich habe wirklich einen Prinzipal,“ versicherte Svander. „Ich weiß, daß Sie es mir nie glauben wollten. Aber das Geschäft gehört tatsächlich Jemandem, der in solchen Angelegenheiten hart ist wie ein Stein.“

Der Buchhalter kam aus dem Kontor und flüsternte Svander etwas zu.

Als die beiden Herren wieder allein waren, fuhr dieser fort: „Svander, die Person, von der ich Ihnen soeben sprach, ist jetzt hier. Ich will versuchen, Ihnen zu helfen.“

Damit eilte er hinaus. Der Oberst quälte sich mit trüben Gedanken. Er war überzeugt, daß er Frau Leffler gewinnen würde, doch nun wird sein Geldmangel es wohl unmöglich machen. Er nahm einige Papiere aus der Tasche. Es waren unbezahlte Rechnungen über Geschenke, mit denen er seine Angebetete überhäuft hatte.

Nach kurzer Zeit kam Svander zurück und näherte sich dem Oberst geheimnißvoll.

„Mein Prinzipal wünscht mit Ihnen zu sprechen, und nun muß ich Ihnen mittheilen, daß es eine Dame ist.“

Der Oberst zögerte und begab sich in das „Allerheiligste“. Frau Leffler stand darin und lächelte.

„Es thut mir sehr leid, daß wir Ihnen nicht helfen können, Herr Oberst,“ sagte sie kurz. „Die Sache ist jedoch nicht.“

Der Oberst ging davon mit besetzten Vornahme, seinen Lurus nun aufzugeben.

Frau Leffler fuhr in ihre Villa zurück, machte Toilette, um im Theater eine Premiere zu sehen, zu der sie am vorherigen Tage vom Oberst das Billet bekommen hatte. Sie gab nach wie vor jene Dinners, jedoch Oberst Brattborg erschien nicht mehr unter den Gästen.

„Ach, könnte ich nur eine halbe Stunde mit ihr allein sein!“ seufzte der kleine Karl und warf ihr einen sehnsüchtigen Blick zu,—der schönen, frischen, süßen Weihnachtstorte.

An Ordinance

entitled "An ordinance providing for the compilation of vital statistics; providing penalties and repealing all ordinances and parts of ordinances in conflict therewith." Be it ordained by the City Council of the City of New Braunfels, Texas:

Section 1. That all physicians, surgeons or accoucheurs (midwives) who may attend at the birth of a child in this city, or in the absence of such attendance the father of such child or if such child have no father then its mother shall report the fact together with name, sex, color and such other data relating thereto as may be prescribed by the rules promulgated by the State Board of Health within five days from the time of the birth to the city secretary as hereafter provided for. Any physician, surgeon or accoucheur or parent who shall fail to make the report above provided shall be punished by fine of not less than five dollars, nor more than one hundred dollars.

Section 2. Every person acting as undertaker shall file with the city secretary a certificate of death and obtain a burial permit from the city secretary in each case (including stillbirths) in which he so acts, and all persons furnishing a coffin or box in which to bury the dead shall be included within the term undertakers. It shall be the duty of such undertaker to accurately and properly fill out the death certificate in so far as regards the name, age, sex, nativity and such other "personal and statistical particulars," and further, he shall obtain from the physician or coroner the answers to questions under the heading of "medical particulars" of the death certificate. Any undertaker who shall fail to file the certificate of death above provided or who shall bury the body of any deceased person without first obtaining a burial permit from the city secretary, shall be fined in any sum not less than five dollars, nor more than one hundred dollars.

Section 3. The body of any person whose death or burial occurs in this city shall not be interred, deposited in a vault or tomb, cremated or otherwise disposed of or removed or transported from this city until a permit for burial, removal or other disposition shall have been issued by the city secretary, and no such burial or removal permit shall be issued by the city secretary until a complete certificate of the death has been filed with him as hereinbefore provided: Provided, that a transit permit issued in accordance with the law and health regulations of the place where the death occurred may be accepted by the city secretary as a basis upon which he shall issue a burial permit. Any person who shall cause or permit to be interred, cremated, deposited in a vault or tomb, or otherwise disposed of or removed or transported out of the city the remains of any deceased person without having first obtained the permit above provided for from the city secretary, shall be fined in any sum not less than five dollars, nor more than one hundred dollars.

Section 4. It shall be the duty of every physician in the event of a death (including stillbirths) occurring in any case at which said physician is the last in attendance (or in the event a coroner shall hold an inquest to ascertain the cause of death, the said coroner's duty) to promptly and accurately fill out the questions in the form of the death certificate when the death certificate is presented by the undertaker. Any physician or coroner who shall fail or refuse to promptly and accurately fill out the questions in the death certificate when requested by the undertaker shall be fined in any sum not less than five dollars, nor more than one hundred dollars.

Section 5. In the event of a death occurring without a physician in attendance and the services of a coroner not necessary, it then shall become the duty of the city health officer to investigate the case and to issue the certificate of death.

Section 6. All certificates of births or deaths shall be made in the manner prescribed, and on the form of certificate as supplied by the State Board of Health.

Section 7. It shall be the duty of the aforementioned city secretary to record in a permanently bound book all births and deaths which are reported to him together with such statistics and data which shall be furnished him by the birth certificate and death certificate. And it shall be the duty of said city secretary to transmit all such original birth and death certificates received during the preceding month to the State Registrar of Vital Statistics at Austin, Texas, on or before the 10th of the following month.

Section 8. That all ordinances and parts of ordinances in conflict

herewith be and the same are hereby repealed.

Passed and approved this 7th day of February 1910.

C. A. JAHN, Mayor.
F. ANDRAE, Secretary.

W. L. DOUGLAS
\$3.35 & \$4. SHOES
BOYS SHOES
\$2.00
\$2.50



THE LARGEST MAKER AND RETAILER OF MEN'S FINE SHOES IN THE WORLD.

"SUPERIOR TO OTHER MAKES."
"I have worn W. L. Douglas shoes for the past six years, and always find they are far superior to all other high grade shoes in style, comfort and durability." W. G. JONES, 119 Howard Ave., Utica, N. Y.
If I could take you into my large factories at Brockton, Mass., and show you how carefully W. L. Douglas shoes are made, you would realize why they hold their shape, fit better, wear longer, and are of greater value than any other make.
CAUTION—See that W. L. Douglas's name and price is stamped on the bottom. Take No Substitute. If your dealer cannot fit you with W. L. Douglas shoes, write for Mail Order Catalog. W. L. Douglas, Brockton, Mass.
FOR SALE BY

Eiband & Fischer.

N. E. Beattie,

Thierarzt und Thiergärber.

Wohnung Otto Krebs Haus in der San Antonio - Straße, gegenüber von Emil Waldschmidt's Store; oder mein rufe Bordiere Krotzsch auf, Phone 14.

E. HEIDEMEYER,

— Händler in —

**Buggies, Carriages
Ambulancen, Ge-
schirr, Sätteln
u. s. w.**

Gute Auswahl. Mäßige Preise
Sprecht bei uns vor, ehe ihr anderswo kauft.

Comal Sprinas Nursery.

Die älteste deutsche Baumschule im Staate offerirt für dieses Jahr einen sehr großen Vorrath von Baumschul-Artikeln zu herabgesetzten Preisen. Wir ziehen und verkaufen sehr große Zahl von Bäumen, Sträuchern, Pflanzen, Blumenstauden, usw., daß wir (Qualität in Betracht nehmend) billiger verkaufen können, als irgend eine andere Firma, und haben wir daher den Preisvieler Sorten, Bäume usw., herabgesetzt.

Wir verkaufen nur solche Sorten, die sich in unserer langjährigen Erfahrung als gut und profitabel erwiesen haben.

Schreibt und die 32 illustrierten Kataloge, er wird für 3 Cents Porto frei verlannt. Adresse:

Otto Locke,
New Braunfels, Texas.

JOSEPH FAUST, Präsident. GEORGE KNOKE, Vice-Präsident.
WALTER FAUST, Kassier.

**Erste
National-Bank
von Neu-Braunfels.**

Kapital und Ueberschuß \$125,000.00

Allgemeines Bank- und Wechselgeschäft. Wechsel und Postanweisungen nach allen Ländern werden angesetzt und Einkassirungen prompt beorgt. Agenten für alle größeren Dampferlinien. Agenten für Versicherung gegen Feuer und Tornado.

Directoren:

Joseph Faust, George Knoke, H. Dittlinger, John Marbach,
H. D. Gruene, H. G. Henne, Walter Faust.

Druckfachen jeder Art, Deutsch und englisch, werden hergestellt in der Druckerei der Neu-Braunfeler Zeitung.

nd.
s Schwarzes
der geteilt
r. Gattin
n. Antonio;
\$30; leicht
n. Wasser
16p

fen,
bei Pratt
Meilen von
nio. Wegen
nan sich an
315 Alamo
loio, Texas
13pf

on.
an Antonio.
r. Gattin,
erkläre und
genügen

actge
ndemann

ten
Cardui
er sind,
Denken

UI
franken
ich hat,
Namen?
hmergen,
Cardui
Madgen

ges
he.

Preise
thr an-

P.
jes Jahr
bgeleitet
Bäumen,
it in Be-
dere Fir-
w., her-
rigen Er-
3 Cents

ras.

idem.

0.00
gen
gt.
gen

bach,

Eingeladent. Begräbnisse.

(Schluß.)

Damals konnte der Todesfall und die Begräbnisanzeige nicht durch reitende Boten bekannt gemacht werden. Ganz unmöglich war die Bekanntgabe durch gedruckte Zettel, durch Telegraph oder Telegramm aus bekannten einfachen Gründen. Kein prächtiger Leichenwagen stand der Bewohnern zur Verfügung. Woher sollten sie wohl die glänzenden, mit silbernen Handschuhen versehenen Schreine nehmen! Mit ihren, durch Arbeit hart und rauh gewordenen Händen ohne Handschuhe mußten sie den Sarg handhaben und so den Todten in die Gruft senken. Die fleißig arbeitenden Ansiedler konnten niemand unnötigerweise von ihrer Arbeit abhalten, und so fehlten je nach Umständen die Ehren-Wahrtrüger. Aber Freunde waren gern bereit, dem Toten den letzten Liebesdienst zu erweisen als wirkliche Wahrtrüger. Kein ordinarer Geistlicher war da, eine Rede am Grabe zu halten. Ein Freund sprach ein paar Worte und verrichtete ein Gebet.

So groß auch der Unterschied zwischen den ärmlichen Leichenbegängnissen jener und den großartigen der neuern Zeit immer sein mag, sobald die leidtragenden Freunde nach einem Begräbnisse die Stätte der Toten verlassen hatten, blieb immer nur als alleiniges Wahrzeichen bemerkbar der einfache Hügel über dem Grabe.

Wegen der persönlichen Vorgänge der tief unten Ruhenden im Leben noch so verschieden gewesen sein, wie ihre gesellschaftlichen Beziehungen zu einander, und wie ihre hohen oder niedrigeren Stellungen waren; sobald sie dort unten ruhen, sind sie „gleicher Herrlichkeit“ und werden sich immer ähnlicher, je länger sie dort ruhen.

Jede prächtige Ausstattung der Leichenbegängnisse, wozu noch ein großes feierliches Gefolge kommt, erfolgt zur Ehre des Toten. Eine herrliche Prachtenspektakel bei begleitenden Vorfällen kann auch zu Mißdeutungen Veranlassung geben, besonders wenn die trauernde Familie im alltäglichen Leben einfach lebte. Und viel Zeit zu allerlei Unterhaltung ist geboten; denn der Weg zum Friedhof, zur Begräbnisstätte ist weit. Nicht fortwährend kann man über die guten Eigenschaften und Liebeswerke des Verstorbenen reden, oder wovon das menschliche Herz überfließt; denn, wie gesagt, es ist ein gar weiter Weg. So giebt mancher seine Phantasie oft unbeschränkte Freiheit. Sie entschwelbt in die höchsten Regionen. Dann kann man so viel Schönes und Herrliches über seine lieben Mitmenschen hören, daß es einem fast wunderbar vorkommt. Zuweilen nimmt sie keinen so hohen Flug, verzerrt sich wohl gar in die Tiefen des menschlichen Lebens. Dann sind die Herzensergüsse über die lieben Freunde und Bekannten nicht ganz so voller Lebenswürdigkeit. Man kann die Reizungen manchmal gar nicht mehr als eine Schmerzhelpe gelten lassen. Solche Unterhaltungen über das Dasein, das Thun und Treiben der lieben Zeitgenossen im engern oder weiteren Kreise sind immer schon dagewesen, werden auch ferner bleiben und wahrscheinlich nie ganz aufhören.

Endlich hat der Zug des Grabes statt erreicht. Alle Theilnehmer umringen das Grab und nähern sich demselben so weit wie möglich. Manche bleiben auch in größerer Entfernung. Die besondern Feiertlichkeiten beginnen. Es werden die Personlichkeiten des Verstorbenen besungen, seine guten Eigenschaften hervorgehoben, die Grabrede wird gehalten, der Segen gesprochen und die Leiche bestattet.

Die durch den Tod am meisten Betroffenen, die Trauernden, stehen während der Zeit dort wie zur Schau voran. Sie sind unter allen Anwesenden die Angehörigen des Todes. Darum müssen sie auf ihrer Art sein, müssen fest bleiben, können ihre Gefühle nicht in auffälliger Weise äußern. Ihr Benehmen würde später wohl ungünstig beurtheilt werden, was sie doch vermeiden möchten. Ob sie dann vielleicht als hartherzig dargestellt werden — sie müssen alles über sich ergehen lassen.

So manche durch den Verlust Betroffenen ziehen sich in ungestörte Einsamkeit zurück, andere suchen und finden durch Zerstreuung im öffentlichen Leben eine Ablenkung ihrer Gedanken und eine Linderung des Schmerzes über den durch den Tod Abgerufenen. So könnte es wohl vorkommen, daß solches Sich-Wechenlassen von anderer Seite Mißdeutungen und manches andere Unangenehme zur Folge hätte.

Bliden wir noch einmal zurück nach der Stätte, wo die Toten ruhen. Da sehen wir niedrige, weniger auffallende Grabmäler aus Sandstein oder Marmor. Dann bemerken wir andere, die höher sind, ja hoch in die Luft ragen, die vielleicht aus Marmor oder Granit gemeißelt sind. Sollen uns die letzten die einstigen hohen Stellungen im Leben der dort unten Ruhenden andeuten? Es mag so sein. Nur muß man zu ihrem eigenen ehrenvollen Andenken behaupten können, daß sie ihre hohen Ämter zum allgemeinen Wohl und ohne Mangel verwalteten. Keine üble Nachrede, wie sie auch den besten Menschen treffen kann, darf sich auf Wahrheit begründen oder darauf zurückführen lassen. Wenn sie ihr Wort verstanden hatten, mußte es bindend gewesen sein, als ob sie einen Eid geschworen hätten. Wortbrüchig mußte ihnen gleichbedeutend sein mit meineidig.

So mögen die Denkmäler klein oder groß, einfach oder prächtig, ausgeführt sein, die Namen derjenigen, die in hohen Stellungen im öffentlichen Leben wirkten oder deren nützlicher Wirkungskreis in der Familie war, werden auf den Grabsteinen in Ehren genannt werden; denn sie haben ihre Pflichten treu und ganz erfüllt.

Wenn wir in der neuen Welt bei „unserer republikanischen Einfachheit“ unserer Toten so ehrenvoll, so glänzend bestatten, wie prunkvoll muß es da in der alten Welt, an europäischen Fürstenthümern hergehen! So mag man wohl denken. In vielen Fällen werden solche Vermuthungen auch ihre Richtigkeit haben, wenn man sich auf den Tod und die Beisetzung fürstlicher Personen, hoher Würdenträger oder anderer berühmter Menschen bezieht. Immer ist dergleichen nicht zureichend. Es soll nur ein solcher Fall erwähnt werden, der sich auf einen berühmten Mann bezieht. Es ist Mozart. Dieser berühmte Komponist, der schon als Kind vor dem Kaiser und vor Königen Klavierkonzerte gegeben, wurde fast wie ein Sklave zu Grabe gebracht. Ueber seinen Tod und sein Begräbnis wird Folgendes in seiner Biographie mitgeteilt:

„Mozart starb am 5. Dezember 1791, wie es schien, an Fieber, aber er glaubte an Vergiftung. Sein Begräbnis war eine Schande für den Hof, den Kaiser, das Publikum, selbst für die Gesellschaft. Nachmittags, den 6., wurde seine Leiche in Eile wie zu eines Armen Grab gebracht, und da es regnete, kehrten Van Swieten, Süßmayr und drei andere „Freunde“ wieder zurück und verließen ihn. So wurde er einsam nach seiner letzten langen Heimath geschickt.“

Die Hoffschranken in der Kaiserstadt Wien hatten Mozart das Leben durch ihre Künste so verbittert, daß solche Behandlung zu seinem frühen Tode mag beigetragen haben. Wenn die Nachwelt ihn auch ehrt durch Denkmäler und Stiftungen, die seinen Namen tragen, was die Lebenden einst an ihm verschuldet haben, kann nie wieder gut gemacht werden.

So ist es überall und in allen Verhältnissen im Menschenleben. Durch keine Reue, keine Liebeswerke, wie Stiftungen verstorbenen Art kann nach dem Tode eines Menschen gesühnt werden, was seine Zeitgenossen an ihn gesündigt haben.

Ferd. Neßls Jr.

New Braunfels, Texas.
27. Januar, 1910.

Ein Amerikaner über Deutschland.

Dieser Tagesprophet der Pastor Levi M. Powers aus Gaverhill im Postoner Verein Christlicher Jünger Männer über das Thema: „Was Amerikaner von Deutschland lernen können.“ Herr Powers kennt Deutschland aus eigener Erfahrung, hat Gelegenheit gehabt, Studien über das geschäftliche und bürgerliche Leben im alten Vaterlande zu machen, und was er gesehen und gehört hat, empfiehlt er den Amerikanern zur Nachahmung. Unter anderem sagte er, Deutschland habe anscheinend das Problem der Arbeitslosigkeit gelöst. Es gebe heute so gut wie keine Auswanderung aus dem Deutschen Reich. Wir verlieren jährlich viermal so viel Menschen an Canada als Deutschland an die ganze Welt. Deutschland ernähre nicht nur die eigene Bevölkerung, sondern gebe auch noch 700,000 Angehörigen anderer Nationen Arbeit und Verdienst. Der Gesamtbeitrag des auswärtigen Handels Deutschlands betrage jetzt um 400 Millionen Dollars mehr als unser eigener, und das Reich verdiene schneller Geld als irgend eine andere Nation. Deutschlands Nationalreichthum komme jetzt gleich hinter dem der Vereinigten Staaten.

Auf Einzelheiten eingehend, sagte Herr Powers, daß Deutschland neunmal so viel Kartoffeln produziere wie die Vereinigten Staaten, und auf den Acre berechne sei der Weizenantrag doppelt so hoch. Seit 1882 hat sich die gesammte Menge des produzierten Getreides nahezu verdoppelt, obwohl die Zahl der ländlichen Arbeiter um 2,500,000 abgenommen hat. Die Ursache dafür liege in der praktischen Anwendung landwirtschaftlicher Methoden und der Erhaltung der natürlichen Düngungsmittel für das Land. Die in der Nähe der Großstädte angelegten Riesfelder schaffen Tausende von Aeres fruchtbares Land, während unsere Abwässer nur die Flüsse verpesteten.

Intelligenz und Fleiß haben Deutschland groß gemacht. Es ist nur viermal so groß wie unser Staat New York und nicht reich an natürlichen Hilfsquellen, aber sie werden in ungemein sorgfältiger Weise ausbeutet. Ein großer Theil unseres Reichthums ist eine freie Gabe der Natur, und doch werden die Gaben vergeudet und zu Grunde gerichtet. Unsere nationalen Fortschritte kosten uns jährlich eine Million Dollars, während Deutschland aus seinen Wäldern einen Reingewinn von 60 Millionen erzielt. Die Eisenbahnen sind Staatseigentum und bringen den Staaten 200 Millionen Dollars ein, die Kohlenbergwerke gehören dem Staat und Telegraph und Telephone sind Regierungsmonopole. Wenn wir so gut mit Landästen versehen wären, wie Deutschland, würden wir das beste System natürlicher Wasserstraßen in der Welt haben.

Deutschland beherrscht die Märkte Süd-Amerikas, die James G. Blaine vor fünfundsiebenzig Jahren für uns erobern wollte und die wir heute noch nicht haben.

In Deutschland beträgt der Brandverlust 49 Cents auf den Kopf der Bevölkerung, bei uns dagegen drei Dollars, denn Deutschland beugt dem Feuer durch vollständige Bauvorschriften vor, die streng durchgeführt werden. Der Vortragsende erwähnte ferner die deutsche Alters- und Unfallversicherung als nachahmungswerthes Beispiel und sagte, daß die Vereinigten Staaten das einzige Kulturland sind, welches seine Handarbeiter vor Betriebsunfällen ungeschützt läßt. In Deutschland gibt es keine förmliche Vergütung von Menschenleben wie in den Vereinigten Staaten. Den Kindern wird gelehrt, daß sie gehorchen müssen, und wenn ein Kind in der Schule bestraft wird, droht der Vater nicht, am Lehrer persönlich Rache zu nehmen, wie bei uns nur zu häufig der Fall ist. Zu der Zeit, wenn Elternhaus, Schule und Militärdienst die Erziehung des jungen Deutschen vollendet haben, hat dieser gelernt, die Befehle zu achten und ihnen zu gehorchen.

Die Deutschen sind das gescheiteste Volk der ganzen Welt.

Herrn Powers Worte sind um so bedeutungsvoller, als er weder Deutscher noch Deutsch-Amerikaner, sondern Stodamerikaner ist. Was er sagt, enthält für denjenigen, welcher mit den politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen des alten Vaterlandes vertraut ist, nichts Neues, aber es beweist, welche Achtung Deutschland mit der Zeit auch den Amerikanern abgerungen hat, die sich noch bis vor wenigen Jahre einredeten, das amerikanische Volk könne von keinem andern Volke etwas lernen. Heute beginnen immer mehr Amerikaner von diesem Irrwahn abzukommen, und zu ihnen gehört offenbar Pastor Powers. Von ihm können sogar viele Deutschamerikaner etwas lernen, nämlich stolz zu sein auf das Land ihrer Geburt, das sich durch den Fleiß und die Intelligenz seiner Bevölkerung eine führende Stellung unter den Kulturvölkern der Gegenwart errungen hat.

Geschüttelt werden

mag gut für die Trübsal sein, aber bei Wechselfieber und Malaria ist es nicht gut. Man höre auf Chinar zu nehmen und nehme das richtige Mittel — Ballards Perle. Enthält nichts Schädliches und ist so sicher wie die Steuern. Kurirt es nicht, so erhält man sein Geld zurück. Zu haben bei A. Tolle.

Aus einem Autographen-Album.

Im „Gil Blas“ veröffentlicht Suzy Lepare Gedankenblätter aus einem Autographen-Album, das dem jungen Dramatiker Guy de la Batut gehört. Man findet in dem Album nur Namen von gutem Klang: Franzosen und Ausländer, die in Paris auf dem Gebiete der Kunst, der Literatur, der Wissenschaft und der Politik tonangebend sind, haben sich verewigt. Decourcelles schreibt: „Album — das Logge der Berühmtheit.“ Fernand Vandermere: „Recht vertheile ich die angstvolle Haltung des „Denkers“ von Rodin; man hat ihm ein Stammbuch anvertraut, und er weiß nicht, was er hineinschreiben soll.“ Marcel Ballot: „Ein Gedanke

te, mein Herr? ... Ein Gedanke aus einem Guß und voll tiefer Bedeutung und schön geprägt, kurz, ein Gedanke, der würdig ist in so erlauchter Gesellschaft zu figurieren? Wahrhaftig, Sie thun mir zu viel Ehre an. Glauben Sie denn, daß das so improvisirt werden kann, wie ein Buch?“ Georges Feydeau: „Verflucht sei der Mann, der die Tortur erfand, die man Autographen-Album nennt.“ Darunter schreibt Etienne Lamy: „Und erwünscht sei Feydeau, der das hingeführte hat, was ich schreiben wollte.“ Der berühmte Advokat Henri Robert erklärt: „Sprechen Sie sich, schreiben Sie sich nicht.“ Nun, zu denen, die mehr oder minder tiefe Gedanken beisteuern. Der Romandichter Victor Marquetti: „Man muß gelitten haben, um lieben zu können.“ Alfred Capus: „Die Worte sind Sack: sie nehmen die Form dessen an, was man hineinlegt.“ Anatole France: „Erkenne Dich selbst, sagt der Weise. Ich glaube, daß das Geheimniß des Glückes darin besteht, daß man sich selbst nicht kennt.“ Henri Robert: „In einem gewissen Alter — und in diesem Alter siehe ich — liegen die Erinnerungen so fern, daß man auf einem andern Planeten gelebt zu haben scheint.“ Frau Jane Dieulafoy: „Die Natur schafft die Kunst interpretirt, Emile Ollivier: „Handle so, wie wenn du alles könntest; befehle dich, wie wenn du nichts könntest.“ Marcel Prevost: „Die Liebe — ein großes Wort! So groß, daß es leer ist, wenn es nicht alles enthält.“

Kleine Hände

verlegen sich leicht — verbrennen, verbrühen oder schneiden sich. Man thue sofort Ballards Snow Liniment darauf; der Schmerz hört da auf und die Wunde heilt schnell und schon. Ein sicheres Mittel für Verletzungen, Rheumatismus und alle Schmerzen, 25c, 50c, u. \$1 die Flasche bei A. Tolle.

Die Millionäre Berlins.

Nach der Statistik des Magistrats giebt es in Berlin nicht weniger als 1256 Millionäre. Der reichste Berliner vertheuert nach Abzug aller vom Befehl gestatteten Be-

träge ein Vermögen von 43 Millionen. Riemlich dicht auf den Fersen sind ihm die zwei nächst reichsten Berliner, von denen jeder ein vierzigfacher Millionär ist. In der gehörigen Distanz folgen nun ein fünfundsiebzigfacher, zwei dreißigfacher und ein fünfundsiebzigfacher Millionär. Fünffache Millionäre sind es schon drei, viereinfache vier und dreifache sieben. Zwischen zwei und drei Millionen besitzen bereits rund 256 Berliner und die Zahl derer, die gerade die Millionen haben, die absolut nothwendig ist, um in der Gesellschaft der obersten hundert aufgenommen zu werden, ist der besonderen Werthschätzung der Steuerbehörden zu erfreuen, übersteigt 800.

Werft das Rettungsseil aus.

Helft den Nieren, und viele Nervenkrankheiten werden glücklich! Die Nieren brauchen Hilfe, sie überarbeiten sich und können das Gift nicht aus dem Blut filtriren. Sie werden mit jeder Minute schwächer. Wollen Sie ihnen helfen? Doans Nierenpillen haben Tausende vom Rande der Verzweiflung zurückgebracht und kuren Nierenstörungen jeder Art. Mrs. G. L. Blair, Mountain St., San Marcos, Texas, sagt: „Meine Nieren waren sehr träge und ich hatte fast beständig Schmerzen. Mein Kopf schmerzte oft heftig und ich hatte Schwindelanfälle. Meine Hände und Füße schwellen an und ich wurde leicht müde. Man rief mir, Doans Nierenpillen zu versuchen, was ich that; seitdem fühle ich mich bedeutend besser. Doans Nierenpillen beseitigten die Rücken-schmerzen, verbesserten die Nieren wieder in ihren normalen Zustand und thaten mir in jeder Beziehung gut. Ich empfehle dieses Mittel bereitwillig allen Nierenleidenden.“ Zu haben bei allen Händlern, Preis 50c. Forster-Milburn Co., Buffalo, N. Y., alleinige Agenten für die Ver. Staaten. Vergeßt den Namen nicht — Doans — und nehmt keine Andern. 197

Betrachtung.

„Angler (der schon fünf Stunden vergeblich fischte): „Ja, ja, Wasser thut's alleine nicht!“

Variation.

„Luftschiffer: „Von nun an“ gehöre ich mir einander auf ewig, nichts kann uns mehr trennen!“
Sie: „Kein, wo Du hinfliegst, da will ich auch hinfliegen.“



Da steht die „Kunst“! Mutter.

„Das Backpulver thut's — ein ander Ding, als Deine altmodische Sorte, die dreimal so theuer ist und nicht halb so gut.“

„Wunderbar ist's schon. Alles, was Du machst, ist so lecker und schmeckt ganz prächtig. Wenn mir seinerzeit ein Kuchen mal so gut gelang, hielt ich mich für eine große Bäckerin. Und zu denken, daß so er jedes Mal gelingt! Wie bumm von mir, immer bei der theuren Sorte zu bleiben — vierzig bis fünfzig Cents das Pfund, und nicht besser als vor fünfzig Jahren.“

Wie alles Andere, sind in den letzten fünfzig Jahren auch die Backpulver verbessert worden, und wir garantiren heute als das beste zu jedem Preis — das

KC BAKING POWDER

Der modernste und großartigste Sauerteig-Ertrag, das Backpulver ohne Gleichen.

Wer's nicht lieber mag, als jedes andere, erhält sein Geld zurück.

Garantirt als allen Nahrungsmittel-Gesetzen entsprechend — „Reinheit“ —
Garantirt als am besten aussehend — „Befriedigung“ —
Garantirt, Euch Geld zu ersparen — „Wirtschaftlichkeit“.

Kein „Trübsal“-Preis — die 25 Unzen-Büchse zu 25 Cents.
Man verschaffe sich eine Probekanne vom Krämer: heut' noch.

